

Wöchentlich 1½ bis 2 Bogen.  
Zu beziehen durch alle Postanstalten und  
Buchhandlungen.

# Schlesische

Abonnementspreis 1/4 jährl. 1,75 M  
Einzelne Nummern 25 M — Insertions-  
gebühr die 4 gespalt. Zeile 20 M

# Schulzeitung.

Pädagogische Wochenschrift,

Organ des Provinzial-Lehrer- und Pestalozzi-Vereins in Schlesien sowie  
des Schlesischen Turnlehrer-Vereins.

Nr. 2.

Breslau, 12. Januar 1899.

28. Jahrgang.

**Inhalt:** Über das Leben der Lehrerseele. — Theaterbesuch unserer Volksschüler. — Totenschau 1898. — Der zweite Sommer im Deutschen Lehrerheim. — Wochenschau. — Korrespondenzen. — Amtliches. — Vereinsnachrichten. — Vermischtes: Das Kalenderjahr 1899. — Rezensionen. — Vakanz. — Briefkasten. — Anzeigen.

## Über das Leben der Lehrerseele.

(Schluss.)

Ich rede als Lehrer. Wenn unser Glück gebunden wäre an hohe Stellung und reichliches Einkommen, an Auszeichnung und allgemeine Wertschätzung unserer Arbeit, dann würden die meisten von uns das Amt als eine Bürde von den Schultern nehmen und sie versenken im Meere, da es am tiefsten ist. Die Behandlung, die uns vielfach von unsren Vorgesetzten zuteil wird, ist nicht nach den Regeln der Lehrerpädagogik: ein Buch, das leider noch nicht geschrieben ist. Dies Buch müsste im ersten Teile die Psychologie der Lehrerseele enthalten, im zweiten die Grundsätze darlegen, nach denen man den Lehrer anfassen sollte, im dritten den Segen schildern, der daraus entstände. Wie wär's, wenn Leute, die in das Vorgesetzte hineinspringen wollen, daraus geprüft würden? Vorderhand — denn früher oder später werden wir (wir?) Vorgesetzte haben, die früher zu uns gehörten und deshalb wissen, wie uns in dieser oder jener Lage zu Mute gewesen ist. Denn wer nie das Brot des Lehrers aß, wer seine Bahn nie selbst durchmaß, der kennt sie nicht, die geheimen Mächte, die ihn bewegen. Unsere akademisch gebildeten Kollegen werden mit einer Rücksicht behandelt, die nur der gewähren kann, der sich mit jenen solidarisch verbunden fühlt. Zuweilen ist diese Rücksicht übertrieben, ungerecht und stiftet Schaden. Wir reden, was wir wissen und zeugen, was wir gesehen haben. Das Bewusstsein der Ungleichartigkeit hat in manchem große Bitterkeit erregt, insbesondere da, wo beide Teile nahe beieinander wohnen. Recht hat der Seminardirektor Andreae, wenn er sagt: »Leiter und Lehrer dieser Anstalten (Gymnasien u. s. w.) sind von dem Publikum gefürchtete Beamte, mit denen sich gut zu stellen Väter und Mütter um so besorgter sind, je mehr dem faulen oder bornierten Söhnlein Gefahr droht, auf dem klippenreichen Meere der erwünschten griechischen und lateinischen Weisheit Schiffbruch zu leiden.«

Es giebt auch Lehrer, die sich durch eine unbesonnene Heirat den Weg zum Glücke für immer verbaut haben. Es war Spott und doch nicht bloß Spott, als ein Volksvertreter bissig meinte, dass die neue Besoldungsordnung reiche Bauern-töchter sporne, Frauen von Stadtlehrern zu werden. Manchem ist lediglich das Attribut — reich — des Subjekts — Tochter — hinreichend gewesen, um zur Kopulation zu schreiten, einer Kopulation, die er später im Angesichte der Welt nicht auf den Leuchter, sondern gern unter den Scheffel gestellt wissen würde. Wir wüssten noch manche Art Säge, mit der der Lehrer den Ast abgesägt, auf dem er gesessen, aber wir fürchten zum Prediger auszuarbeiten. Deren haben wir genug.

Sie haben uns oft bittere Wahrheiten gesagt. Dank ihnen, vor allem dann, wenn Gerechtigkeit diktiert hat.

Das Glück gehört zu den Dingen, die schnell alt werden und abstehen. Hat man's erreicht, so befreundet man sich schnell damit und trachtet nach neuem. So liegt das Glück weniger in der Wirklichkeit als in der Vorstellung. Zu der Gebundenheit des Amtes bildet die Freiheit der Reproduktion, zu der Mühsal der langsam fließenden Berufsarbeit die Leichtigkeit der Reproduktion einen schlagenden Kontrast. »Der Gedanke überspringt Raum und Zeit, schlägt Brücken über Abgründe und erlebt das Unmögliche.« So ist die Arbeit eines echten Schulmeisters vom Präludium und Postludium des Gedankens eingefasst. Ideell ist er mit der Lektion fertig, ehe er die Schulthür öffnet und freut sich des Erfolgs im voraus, wie eine Frau, die ihr Kind küsst und ihm Brei aus dem Napfe giebt, eh sie es hat. Und wenn der Tagunterricht zur Rüste gegangen, da wallen die Vorstellungen. Fehler erfahren Korrektur, gelungene Gedanken schwellen die Segel der Freude, halbgelungene lassen auf neue Weisen sinnen. Die Schüler passieren Revue: was sich ereignet, ist ein Geisteskinematograph: wie sie sich bewegen mit ihren Vorzügen und Fehlern! Selbst die letzten ergötzen, wie die Antwort, dass die Kamele der Ismaeliten auch Stückelzucker trugen, oder dass die Mörder in der Geschichte vom barmherzigen Samariter den Unglücklichen auszogen, damit sie ihn besser hauen konnten. Trefflich schildert der 1. Psalm den Frommen mit den Worten: er sinnet von seinem Gesetze Tag und Nacht. Wir haben es immer erfahren, dass Lehrerarbeit nur dann wirklich gedeiht, mit andern Worten, dass man pädagogisch fromm ist, wenn man über Ziele und Wege der Jugenderziehung und über die pädagogische Kleinarbeit nachsinnt Tag und Nacht. Der Leiter, der das nicht thut, ist ein Totengräber des Berufsidealismus. Weil die Lehrer so sinnen, so sind sie häufig für andere langweilig, sie schulmeistern, ja sie fachsimpeln sogar an der Biertafel. Ein Lehrerschwerenöter hat zuweilen einen hässlichen pädagogischen Geruch. So lasset sie weiter sinnen.

Wenn wir das Lehrerglück abhängig gemacht haben vom Ideal, von der Vorstellung, so wollen wir nicht jenen zustimmen, die behaupten, dass Berufsfreudigkeit nicht das geringste zu thun hat mit der Auskömmlichkeit oder Unauskömmlichkeit der Besoldung, noch viel weniger denen, die behaupten, man könne sich Nahrungssorgen in der Klasse vor den Jungen heruntersprechen. Wir glauben das nicht, oder wer das behauptet, hat nie Nahrungssorgen gehabt. Wir kennen sie. Den größten Erfolg hat die Mahnung zur Zufriedenheit, wenn sie von denen ausgeht, die nichts oder so wenig haben wie die Ermahnten.

Einem ernsten Lehrergemüte ersteht früher oder später ein Friedensstörer, der das Gleichgewicht der Seele ins Schwanken bringt: die Skepsis. Die religiöse Erziehung kann mit dem zwanzigsten Lebensjahr nicht beendet sein. In den meisten Fällen bewegt sie sich bei dem werdenden Lehrer in ausgefahrenen Gleisen. Vieles gleitet an der Oberfläche der Auffassung vorüber, ohne Eindruck zu machen. Nicht regt es die Tiefen auf. Den gegenwärtigen Zuständen des religiösen Lebens und den Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschung wird wenig Rechnung getragen. Aus falscher Scheu wird den pädagogischen Jüngern vieles verschwiegen, was sie später doch erfahren — und zwar erfahren von seiten eines tendenziösen Standpunktes. — Es herrscht Ruhe — das ist Ruhe vor dem Sturm. Denn plötzlich treten Erscheinungen auf, die die Tiefen aufwühlen: der Teufelsglaube, die Inspirationslehre, die Wunder, die Voreingenommenheit der messianischen Weissagung, die durch Abstimmung festgesetzten Lehrsätze der christlichen Kirche und — der sich breit machende Glaube an die Bibel, der leider an die Stelle des Glaubens an den Weltheiland zu treten scheint. Und ihnen allen gegenüber die Skepsis, die dann weiter um sich greift. Das Wallen der Wogen ist um so größer, als der Lehrer der Verkünder religiöser Wahrheiten sein soll. Da steht er da wie der unglückliche Simson zwischen den zwei Säulen des Hauses zu Gaza. Es kostet ihm schlaflose Nächte, bis er sich zum Lichte durchgerungen hat; bis er eine überzeugte Persönlichkeit geworden ist; vielfach nicht im Sinne starrer Orthodoxie, aber nicht ungeeignet, religiös nachhaltig zu wirken. Wer ist überhaupt befugt, darüber zu entscheiden? Etwa Wagner in seiner Broschüre: »Die Hauptchwierigkeiten des christlichen Religionsunterrichts?« oder sein Widerpart Dr. Renkauf, der eine Entgegnung darauf geschrieben (Päd. Blätter von Kehr, Jahrg. 1898)? Es ist eben schwer, Lehrer zu sein.

Zuweilen sitzt der Pädagog zwischen zwei Feuern, die beide brennen, mitten inne. Rückt er nach rechts, so verbrennt er sich. Rückt er nach links, so verbrennt er sich. Anders rücken kann er nicht. Zum Beispiel: Ein Schulrat hat das Arkanum des geographischen Unterrichts gefunden. Das ist das Reisen. Man legt Schienen auf der Karte oder auf dem Bahnkörper der Phantasie. Dann eingestiegen und fort gehts nach Dresden, Moskau, Reschen-Scheideck. Das ist ja die planmäßige Anleitung zur Sachsgängerei, wie sie methodischer nicht gestaltet werden kann. Das heißt der von uns geplanten Aufhebung der Freizügigkeit ins Gesicht schlagen. Das darf in meiner Schule nicht geschehen. So lässt sich der Agrarier-Patron vernehmen. Da sitzt der Lehrer zwischen den zwei Feuern. Ebenso unangenehm für ihn ist die Notierung der Absenten während des Rübenziehens, Maikäfersuchens, Steine-auflesen. Und was für ein Vermessen liegt darin, dass er seinen Jungen aufs Gymnasium, auf die Universität schickt, wo eben dieser Junge aus derselben Quelle trinkt, wie der Patronatssohn, nur in volleren Zügen, mit größerem Durste. Um dem vorzubeugen, ist ein — jedenfalls agrarisch gesinnter oder bestochener — findiger Mann auf den soliden Gedanken gekommen, eine Dienstbotenschule einzurichten, wo insbesondere herrschaftliche Diener ausgebildet werden. Und zur freundlichen Beschickung dieser Anstalt werden im »Lehrerboten« besonders Lehrerfamilien eingeladen. Der Kontakt mit der alten Zeit soll wieder hergestellt werden.

»Kultur und Elend ebnen aus«, hat ein Volksspsychologe einmal gesagt. Der Volksschullehrer ist mit Träger und Verbreiter der Kultur. Er ebnet aus. Er schlägt den Schubladen der Schachtelung den Boden aus. Er verwischt die Grenzen und versetzt die Marksteine der Volksgliederung. Da sitzt er zwischen zwei Feuern: Fortschritt und Sturmlauf dagegen. Hören wir: »Der auseinende Staat wollte ja gerade alles das geflissentlich bei dem Bauern wegmerzen, was wir als dessen bestes Besitztum preisen. Die Dorforschulmeister gaben ein weiteres Mittel zur Hand. Aus dem Bauernstande hervorgegangen, lebten sie früher in und mit demselben, und ihre

Lehre ging eben auch nicht weit über Bauernweisheit hinaus. Allein der Bauer sollte „über sich selber hinausgehoben“ werden. Dazu musste man freilich zuerst den Lehrer über sich selber hinausheben. Auf einer sogenannten Musteranstalt wurde ihm eine höhere Bildung beigebracht, zu der doch wieder alle Grundlage fehlte; der Bauer ward in ihm ausgetilgt, aber der Gebildete konnte nur halb an dessen Stelle gepropft werden. In dem neuen „Herrn Lehrer“ war nun doch der alte Schulmeister in der That über sich hinausgehoben, d. h. er erschien jetzt nicht selten wie ein studierter Bauer, der vor Gelehrsamkeit übergescannt ist.« Diese Worte, vor mehr als 37 Jahren geschrieben, setze ich besonders hierher, weil sie Anschauungen enthalten, die heute bei vielen Leuten noch geteilt werden. Beweis: die von klerikaler und konservativ-agrarischer Seite angestrebte Herabsetzung der Schulpflicht auf sieben Jahre: Vorschlag vom Abgeordneten Gamp. Dieser wird überboten von dem Vertreter der schleischen Landwirtschaftskammer, der den Halbtagsunterricht eingeführt wissen möchte, um den Kindern Zeit zum Verdienen zu geben, sie an die Arbeit der Landwirtschaft zu gewöhnen und dadurch an das Land zu fesseln. Aus klerikalem Munde kamen die Worte praktischer Erfahrung und Weisheit: »Die Analphabeten sind zumeist ordentliche und vernünftige Leute.«

Das Vorstehende zeigt: drei Kreise sind es, die den Beruf zu haben meinen, alles zu bekämpfen, was mit der Hebung der Volksbildung in Verbindung steht: akademische Kreise, Klerikalismus und Orthodoxie und drittens Aristokratie und Agrarierum. Das der Volksbildung abgeneigte Professoren-tum, welches in Riehl und Treitschke seine Hauptvertreter findet, ist jetzt abgestanden. Das Gegenteil ist bemerkbar, wie die Namen Jürgen Bona Meyer, Theobald Ziegler, Friedrich Paulsen, Ziller, Willmann, Stoy, Rein, Förster, Strümpell beweisen.

Dem starren Kirchentum, aber nur diesem, ist die Aufhebung des früheren Verhältnisses zwischen Kirche und Schule ebenso verdammenswert wie das Rütteln am Dogma. Es sieht in der Zunahme der Volksbildung die Untergrabung der Wurzeln seiner Kraft und Herrschaft. Die voraussehende Besorgnis hat bereits das Wort fallen lassen: es kommt die Zeit, dass der Geistliche vom Lehrer abgelöst wird. Das starre Kirchentum blickt in die Vergangenheit, die Schule hat ihr Antlitz gegen die Zukunft gewendet. Vielleicht ist die Variation am Platze: Machet euch Freunde mit der Zeit, dass sie euch aufnimmt in ihre Hütten. Statt dessen lassen jene Kreise erklären: der Geistliche könne sich dem seminarisch gebildeten Kreisschulinspektor nicht gut unterordnen. Erklärend wird hinzugefügt: das zeuge nicht von Hochmut etwa, sondern das bringe die akademische Bildung so mit sich. Man merkt die Absicht und wird verstimmt.

Wie kommt die Aristokratie zu ihrer Bildungsfeindlichkeit? Die Aristokratie »ist der Stand der sozialen Schranke«, die Bildung ist schrankenlos. Die Aristokratie hat »das Recht der Zugbrücke«, der äußeren und inneren Abschließung; in der Bildung wohnt das immanente Streben, Gemeingut zu werden. Die Aristokratie konserviert das Gewordene; die Bildung ist das Werdende, Fließende, Niestillstehende. Die Aristokratie wurzelt und lebt in der Vergangenheit wie der Chinese; die Verwirklichung der Bildung liegt in der Zukunft. Das Wahrzeichen der Aristokratie ist der Stammbaum und das Wappen, die Bildung erteilt stets neue Diplome. Die Aristokratie verkörpert die Rangordnung, durch Geburt gegeben; die Bildung erteilt dem erworbenen Besitze Rang und Platz. Kann es uns wundern, dass der Baron der geborene Feind des Volksschullehrers ist, in dem er nur den Gleichmacher sieht, der mit dem Bildungsbesen die Vergangenheit aufzegen möchte? Nein, das wundert uns nicht. Es wundert uns aber, dass sich dem Baron mit seinen oft nicht unedlen Motiven der moderne Agrarier beigesellt hält, dessen nacktestes Partei- und Beutelinteresse in der Bildung der Masse nur die Hemme der eigenen Selbstsucht sieht. Er und der biedere Stadtvater feilschen mit

der Zähigkeit eines geriebenen Handelsmannes, wenn es sich darum handelt, dem Lehrer einen neuen Kachelofen zu setzen, oder seine Alterszulage um 10 *M* zu erhöhen. Das erinnert freilich an die Wertschätzung, deren sich der Schullehrer erfreute, als er an »vielen Orten zugleich die Kost und einen Sommer- oder Winterrock als Teil seiner Besoldung erhielt, wodurch er dem vermögenderen Teil der Gemeinde gegenüber schier auf eine Bank mit dem Gesinde kam. Im Jahre 1848 gab es Gemeinden, die ganz treuherzig glaubten, die Schullehrer gehörten zu den abgeschafften öffentlichen Lasten, und demgemäß einkamen, dass man ihnen mit den übermäßigen Steuern auch die Lehrer wegnehmen möchte.« Diese naiven Bauerndankungen haben sich die gegenwärtigen Agrarier zu eigen gemacht. Aus Irgendwo wird gemeldet, dass eine Gehaltsaufbesserung oder besser -abrandung um 2 *M* abgelehnt worden sei, »um nicht die Gemeinde von neuem zu belasten.«

Wie soll sich nun der Lehrer gegen die fast planmäßige Befehlung seines Glückes und seiner Ruhe wehren? Hier ein Rezept:

1. Ist das innere Gleichgewicht gestört worden, so lege man sich auf den Rücken und versuche nach Ausziehen des Strumpfes die große Zehe in den Mund zu nehmen — so lange bis es gelingt.

2. Man lege die Brille weg und suche vom Licht abgewendet in das kleine Ohr einer Nähnadel dicken Zwirn einzufädeln. Auch dabei vergisst sich vieles.

3. Man nehme das von der toten Mutter ererbte Gesangbuch und schlage die Stelle auf, wo die große Hornbrille der Geliebten liegt. Dort lese man und suche anderweit die Spuren, wo die Mutter gelesen hat.

4. Man sage schnell die Regentenreihe der deutschen Kaiser und der brandenburgischen Fürsten auf.

5. Man kaufe sich einen scharfen Geißfuß, ein paar gerade und runde Meißel, eine Laubsäge, einen Drill- und Centrumsbohrer, sowie ein Streichmaß und mache für die liebe Frau eine altdeutsche Truhe zum Hineinlegen von Kindelwäsche.

6. Man suche schnell den Namen Triäthylphenylammoniumhydroxyd in einem Atemzuge zu lesen und die Formel auswendig herzusagen.

7. Wenn man Erfahrung hat, so krame man Erinnerungen aus. Als ich noch zu Hause war, kochte einst unsere Nachbarin einen Schafskopf, in dessen Höhlen noch die leibhaftigen Augen staken. Sie schielten mich vorwurfsvoll an, da ich mich über den Herd beugte, als wollten sie sagen: Kerl, siehst uns an und hilfst uns nicht von dem Boden, der uns unter den Füßen brennt. Wenn ich an diesen Schafskopf denke, so muss ich lachen, dann ist alles Erdenleid vergessen. Du hast doch ähnliche Erinnerungen?

8. Zum Beispiel: Wie der heilige Geist, der in der Gestalt einer Taube am Draht von der Decke der heimischen Dorfkirche schwebte, am Pfingstsonnabend von der vielbeschäftigte Kantorsmagd gesäubert wurde. Und andere mehr.

9. Das beste aber ist: geh in deine Kinderschar, sprich dir den Ärger herunter und suche in treuer Pflichterfüllung die Arznei gegen des Lebens Bitternisse.

10. »Mir bleibt nur das Eine, als Mitgift Euch zu leih, dass manchmal ein ahnender Strahl des verlorenen Glücks Eure Seele beschleicht.«

### Theaterbesuch unserer Volksschüler.

Vor zwei Jahren wars. Der Direktor des nunmehr verflossenen »Concordiatheaters« in Breslau lud durch Zirkulare die städtischen Volksschulen, deren Leiter und Lehrer zum Besuche einer »sorgfältig einstudierten« Tellaufführung an einem Sonnabend Nachmittage ein. Mit einem Freunde machte ich mich auf den Weg nach dem im fernen Osten Breslaus gelegenen Musentempel. Hier angelangt, sahen wir Scharen enttäuschter Schüler zurückkehren, die in dem großen Saale und auf den Bühnen des Theaters keinen Platz mehr gefunden

hatten. Uns gelang es, noch zwei Plätzchen zu bekommen. Die schauspielerischen Leistungen schraubten keineswegs unsere geringen Erwartungen in die Höhe. Die Rütliscene wirkte lächerlich; die sehr ehrenwerten Leute aus Schwyz, Uri und Unterwalden glichen mehr Strolchen als nach Freiheit dürstenden Bürgern. Doch das jugendliche Publikum? Es folgte den Vorgängen auf der Bühne mit größter Spannung. Starre Unbeweglichkeit, hin und wieder unterbrochen durch Gebärden des Entzückens, auch der Entrüstung und des Abscheus. Bei den ergreifendsten Stellen der Dichtung wuchs die Begeisterung. In den Pausen wurden kleine Wortschlachten geschlagen; die Kinder kritisierten, lobten, tadelten — nicht etwa die Darstellung, sondern das Dargestellte. Sie waren von dem Gebotenen elektrisiert, die begeisterte Anerkennung erreichte mit dem Schlussakte ihren Höhepunkt.

Lassen wir die relativ schlechte Aufführung, welche dennoch im stande war, das Empfinden, Fühlen und Wollen der Kinder zu einer solch großen Begeisterung emporzuheben, aus dem Auge, fragen wir allgemein: »Welchen Wert haben Theater-Vorstellungen für Kinder von 12—14 Jahren?« Sodann: »Welche Bedenken stehen dem Theaterbesuche der Kinder entgegen?«

Ich will ganz außer acht lassen die Gründe, welche für die künstlerische Erziehung überhaupt sprechen; ich will auch nicht wiederholen, wie diese im allgemeinen noch zu wenig gepflegt wird; ich will mich nur an das von mir gestellte Thema halten.

Ohne Ideale kein Vorwärtsstreben und keine Vorwärtsentwicklung. Keine Ideale ohne Phantasie sagt Otto Ernst in der soeben bei C. Boysen in Hamburg erschienenen Broschüre: »Unsere Volksschüler im Stadttheater.« Das Alter von 12 bis 14 Jahren, die Zeit also, da eine energischere Verstandesentwicklung einsetzt und das allmähliche Erwachen zur selbstständigen Vernunft beginnt, ist besonders geeignet zur Befruchtung der Phantasie durch edle, grosse und lebhaft wirkende Eindrücke. Diese Zeit ist nicht nur nicht zu früh, sondern es ist die höchste Zeit. Denn nach diesem Alter beginnt die spezifische Verstandes- und Berufsbildung, bei welcher leicht das künstlerische Moment außer acht gelassen wird. Die ganze entwickelungsreiche und folgenschwere Periode vom 12. bis 20. Lebensjahr muss aber fortgesetzt unter dem Einfluss der schönen, erhebenden und erquickenden Bilder stehen, welche die Phantasie empfangen hat. Fehlen diese, so entsteht ein Menschenschlag, der, kaum die Grenze des Jünglings- zum Mannesalter überschreitend, »an Geist und Herz verödet, »verSPIELBÜRGERT«. Ihm fehlt der Schwung, der über den toten Punkt hinausführt: die schöne Begierde nach neuem und besserem. Missverständnisse und übertriebene Nüchternheit im Verein mit harten, sozialen Notwendigkeiten lassen die expansiven und produktiven Kräfte der Seele und der Phantasie verkümmern. Der letzteren wird aber die Nahrung nicht allein zugeführt durch Lesen, Dozieren und Katechisieren, sondern sie lebt hauptsächlich von der Nahrung, welche ihr durch die Sinne zugeführt wird. Darum sollen die Kinder hauptsächlich sehen und hören, nötigenfalls auch riechen, schmecken, fühlen. Es wird niemand bestreiten, dass das Schauspiel besonders geeignet ist, dem Auge und Ohr eine abwechslungsreiche Fülle von Eindrücken zu bieten. Es regt die Produktivität selbst des Schwerfälligsten so dringlich und un widerstehlich an wie keine andere Dichtungsgattung. Es stärkt also die produktive Phantasie, deren Erzeugnis das Ideal ist.

Das aufgeführte Schauspiel hat für den Schüler ferner den Vorteil, dass es seinen Gesichtskreis innerhalb der menschlichen Gesellschaft bedeutend erweitert. Er wird in der plastischen, anschaulichen, dem Leben so nahestehenden Form des Schauspiels eingeführt in die Lebensphäre eines Königs, eines Priesters, eines Edelmannes, eines Bauern etc. Er bekommt eine Ahnung davon, dass andere Menschen anders denken und empfinden können als er selbst; seiner ganzen Entwicklung wird ein größerer Zug verliehen. Es ist ein Kennzeichen des

Spießbürgers, dass er andern nicht gestatten will, anders zu sein als er selbst. Namenloses menschliches Unglück röhrt daher, dass Menschen einander nicht verstehen können und nicht verstehen mögen. Wir versteigen uns nicht zu dem Wunsche, den Goethe einmal im Wilhelm Meister ausspricht, es müsse von großem Nutzen sein, in einem Schauspiele den Zuschauern den Wert und die Notwendigkeit der verschiedensten Berufe zu demonstrieren. Das würde zu weit führen — und langweilig sein.

Damit komme ich zum nächsten Punkte, der mir als einer der wichtigsten erscheinen will. Die Kinder sollen zum edlen Lebensgenusse erzogen werden. Die Schönheiten der Welt sind zum Genusse da, und die menschliche Natur ist so angelegt, dass sie genießen will. Die pietistische Pädagogik steht hierzu im Gegensatz und rechnet beispielsweise Schauspiele und Vermummungen unter die sündlichen Vergnügungen. Allein sie übersieht dabei wohl die Unausführbarkeit ihres Strebens gegenüber der Macht der Wirklichkeit, als auch die große Schädigung, welche sie der Jugend zufügt, indem sie ihr das Gebiet des Schönen grundsätzlich vorenthalten will. In der Regel folgt daraus auch eine sittlich bedenkliche Halbheit, welche trotz der grundsätzlichen Verwerfung sich von Fall zu Fall mit dem Vorwande der Ausnahme forthilft. Wer nicht Asket oder Fanatiker der Pflicht ist, weiß deshalb auch, dass die Erziehung zum richtigen Lebensgenuss von derselben hohen moralischen Bedeutung ist, als die Erziehung zur Pflicht. Mit keinem Genusse werden wir so leichtes Spiel haben als mit dem Genuss des Schauspiels. Die Erfahrung beweist es, dass es infolge seines unterhaltenden Charakters leicht den Wettkampf mit Wirtshaus, Tanzboden und ähnlichen Vergnügungsanstalten erfolgreich aufnehmen kann. Werden unsere Kinder später einmal regelmäßige Besucher eines guten Theaters, so bedeutet das eine nicht gering anzuschlagende Garantie für eine ideellere Lebensführung.

Das Theater — und nur ein gutes haben wir im Sinne — regt ferner die Kinder zu einer reinen, von Ziererei und Dialekt freien Sprache an. Es hat weiter einen moralischen Vorteil in der Gegenständlichkeit des Schauspiels. Die Helden regen von der Bühne herab die Nachahmung und den Willen unmittelbarer, dringlicher und feuriger an als die Helden aus Büchern und Bildern.

»Aber«, werden einige Vorsichtige sagen, »die Eindrücke einer Theatervorstellung sind denn doch zu zahlreich und zu lebhaft, als dass sie nicht aufregend und verwirrend wirken müssten.« Sie haben nicht ganz Unrecht. So gewiss es ist, dass ein verfrühter Theaterbesuch schädlich wirkt, so gewiss ist es aber auch, dass Kinder von 12—14 Jahren einen recht mäßigen Theaterbesuch, wie wir ihn wünschen, sehr wohl vertragen können; krankhaft erregbare Individuen müssen natürlich ausgeschlossen werden. Es dürften sich für Kinder, was den Inhalt des Stückes betrifft, im allgemeinen Schauspiele mittlerer Stimmung oder Trauerspiele ohne allzu schaurigen Verlauf sehr gut eignen. Nach den Hamburger Erfahrungen scheint den Kindern Lessings Lustspiel: »Minna von Barnhelm« — es wurden außer diesem noch »Wilhelm Tell« und »Die Jungfrau von Orleans« aufgeführt — am wenigsten gefallen zu haben.

Wir gewöhnen allerdings zahlreiche Kinder an Genüsse, die sie vorher nicht kannten. Sie dürften also in Zukunft höhere Anforderungen stellen als frühere Generationen. Das thun sie aber so wie so. Es handelt sich für uns nur darum, ob wir diesen Ansprüchen eine materielle oder ideelle Richtung geben, ob die Kinder später beispielsweise Gefallen an Varietées niederer Sorte finden, oder ob ihnen die Schönheiten eines dramatischen Kunstwerkes höher stehen. Wir dürfen die Kinder nicht nach Zuständen, die 30—50 Jahre hinter uns liegen, unterrichten wollen. Es ist stets ein Fehler, die Vergangenheit zur Gegenwart zu machen. Wir müssen Fühlung mit der Kulturrentwicklung behalten und womöglich dieser Bewegung immer um einige Schritte voraus sein. Wir können sie nicht hemmen,

wohl aber dafür sorgen, dass sie nicht in wilden, zerstörenden Wogen daherbraust, sondern in ruhigen, reinen Wellen dahinstromt.

Zum Schluss wollen wir hinweisen auf eine örtliche Anlegenheit. Dem »Prüfungsausschusse für Jugendschriften« vom Schlesischen Provinziallehrerverein ist es gelungen, durch Entgegenkommen seitens der städtischen Schulbehörde und des Inhabers des »Deutschen Theaters«, einer von künstlerischem Streben erfüllten und infolgedessen auch künstlerischen Ruhmes sich erfreuenden Schaubühne, mehrere Aufführungen des in allen Breslauer Volksschulen gelesenen Schillerschen Schauspiels: »Wilhelm Tell« zu ermöglichen. Die praktische Durchführung und Aufrechterhaltung der Ordnung wird aber nur möglich sein unter Gegenwart der Lehrer. Das erfordert ein persönliches Opfer, da die Vorstellungen an den Sonnabendnachmittagen stattfinden müssen. Es ist indessen wohl zu erwarten, dass die Kollegen gern und freudig unserer Jugend dieses kleine Opfer bringen werden.

»Nichts trauriger, als eine frühzeitig alte Jugend«, sagt Wiese in seinen »Lebensidealen«, »ohne Ideale und ohne Begeisterung für sie, kein größeres Glück, als die rechten Ideale im Herzen tragen, die wenn alle andern versagen, nicht aufhören, dem Leben Licht und Halt zu geben.«

G. E.

## Totenschau 1898.

(Verspätet).

Dr. Karl Mücke, Freund Diesterwegs, verdient um das deutsche Schulwesen in Südaustralien, † 4. Jan. in Hahndorf in Südaustralien. — Oberlehrer Georg Ernst, hochverdient um das österreichische Lehrervereinwesen, pädagogischer Schriftsteller, † 9. Jan. in Wien. — Seminarlehrer August Hummel, bekannt durch seine Jugendschriften und zahlreichen Schulbücher, besonders durch seine geographischen Werke, † 19. Januar in Delitzsch. — Königl. Musikdirektor Rudolf Lange, lange Jahre Musiklehrer am Köpenicker Seminar, Verfasser gesangmethodischer Schriften, † 4. Februar in Köpenick. — Provinzialschulrat Karl Scheibert, Vorkämpfer des Realschulwesens, von 1849—54 Herausgeber der Maagerschen »Pädag. Revue«, † 18. Febr. in Jannowitz im Riesengebirge. — Dr. Theodor Hofmann, Inhaber des bekannten pädagogischen Verlags, † 21. Februar in Gera. — Taubstummenanstais-Inspektor Robert Zabel, Mitbegründer und eine Zeit lang Vorsitzender des Anhaltischen Lehrervereins, † 22. Februar in Zerbst. — Prof. Dr. Fink, begeisterter Förderer des württembergischen Turnwesens, namentlich des Schulturnens, † 27. Februar in Tübingen. — Provinzial-Schulrat E. Kanngießer, Verfasser sozial- und kirchenpolitischer sowie pädagogischer Schriften (»Vorlesungen über erziehlichen Unterricht«), † 8. März in Kassel. — George Müller, Begründer eines großartigen Waisenhauses in Bristol, † 9. März in Achley Downs bei Bristol. — Kreisschulinspektor B. Krämer, pädagogischer Schriftsteller (deutscher Sprachunterricht), † 25. März in Bingen. — Stadtschulinspektor a. D. Fr. d'Hargues, Schüler Diesterwegs, bekannt durch seine französischen Unterrichtsbücher, † 27. März in Berlin. — Direktor der höheren Mädchenschule Prof. Dr. Erkelenz, hervorragender Vertreter des höheren Mädchenschulwesens, † 12. April in Köln. — Direktor der höheren Mädchenschule Prof. Otto Sommer, Vorkämpfer des Mädchenschulwesens, † Mitte April in Braunschweig. — Stadtschulrat a. D. J. G. Höchstetter, ehem. Volksschullehrer, verdient um das Schulwesen Fürths und den Bayrischen Volksschullehrerverein, † 19. April in Fürth. — August Abrahamson, Begründer des weltbekannten Handarbeitslehrer-Seminars in Nääs (Schweden), † 6. Mai in Nääs. — Gymnasialdirektor Dr. Adolf Dronke in Trier, Verfasser zahlreicher Lehrbücher für den mathematischen und geographischen Unterricht, † 10. Juni in Neuenahr. — Buchhändler August Volkening, Inhaber des Verlages von Siegismund & Volkening in Leipzig, Begründer der »Norddeutschen bzw. Freien deutschen Schulzeitung«, † 13. Juni in Leipzig. — Lehrer und Organist Friedrich Brauer in Naumburg a/S., Verfasser einer bekannten Klavierschule und Orgelkomponist, † 29. Juni. — Geh. Provinzialschulrat Henning in Koblenz, früher Seminarlehrer in Öls, Regierungs- und Schulrat in Münster, † 8. August in Ottweiler. — August Freudenthal, ehem. Volksschullehrer, später Redakteur der »Bremer Nachrichten«, bekannt durch seine Heidelieder, † 6. August. — Gymnasialdirektor Dr. Lattmann, früher bekannt durch seine lateinischen, griechischen und deutschen Schulbücher, † 19. August in Göttingen. — Schulrat Mecker, Direktor der Provinzial-Blindenanstalt in Düren, hervorragender Vertreter der Blindenpädagogik, † 7. September. — Hofrat Büttner, Leiter der Königl. Blindenanstalt in Dresden, ehem. Volksschullehrer, verdient um das Blindenwesen, † 14. September. — Stadtschulrat

Dr. Vorbrot in Erfurt, vorher Rektor in Görlitz, † 27. September. — Schulrat Karl Eberhardt in Eisenach, in weiteren Kreisen bekannt geworden durch sein dreibändiges Werk „Poesie in der Volkschule“, † 3. Oktober. — Lehrer em. L. Wolff-Delitz, langjähriges Vorstandsmitglied des Lehrerverbandes der Provinz Sachsen, † 22. Oktober in Halle a/S. — Gymnasialdirektor a. D. Karl Schmelzer in Hamm, Verfasser einer großen Reihe pädagogischer Schriften, ehemaliges Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses, † 6. Oktober in Berlin. — Dr. Waldemar Götze, als Leiter des Leipziger Seminars für Knabenhandarbeit weithin bekannt geworden, † 14. November. — Lehrer und Landtagsabgeordneter Martin Rottmann in Neuses a/S. (Bayern), † 16. November. — Realgymnasiallehrer Julius Ruhsam in Annaberg, Mitherausgeber des bekannten Hartmann-Ruhsamschen Rechenwerkes, botanischer Schriftsteller, † 17. November. — Geh. Regierungs- und Schulrat Karl Hielscher, ehem. Volksschullehrer, Begründer der ersten preußischen Mittelschule, † 22. November in Heidelberg. — Lehrer em. Karl Gude in Magdeburg, bekannt als pädagogischer Schriftsteller (namentlich durch seine „Erläuterungen deutscher Gedichte“), † 30. November, 84 J. — Geh. Provinzialschulrat a. D. Dr. Anton Goebel, lange Jahre in Magdeburg thätig, † 30. November in Heiligenstadt.

### Der zweite Sommer im Deutschen Lehrerheim.

Halb Trauer und Schmerz, halbzagende Hoffnung durchzog wie ein lila Band den Rechenschaftsbericht unseres Lehrerheimsvaters, den er im vorigen Jahre in der Broschüre: „Der erste Sommer im Deutschen Lehrerheim“ niedergelegt. Ganz anders gestimmt ist dieses Jahr seine Harfe. Mit vollen Akkorden greift er in die Saiten, und wie das Rauschen seines Zackenwaldes ertönt sein hohes Lied der Freude, der Zufriedenheit und der Genugthuung. „... Nein, es sind nicht leere Träume: dort, wo der Zacken rauscht, steht das erste Deutsche Lehrerheim, und der Sommer des Jahres 1898 hat seine Existenzfähigkeit bewiesen, wie seine Existenzberechtigung von Tausenden von deutschen Lehrern längst anerkannt ist.“

Nun zum Bericht. Die bedeutendsten Mängel, welche der Bericht des vorigen Jahres selbst hervorhob, sind beseitigt, nur die Wasserversorgung macht noch zuweilen Schwierigkeiten, nach Ansicht des Verfassers wegen der langen Trockenperiode des vorigen Sommers; doch dürfte auch in dieser Beziehung bald jede Klage verstummen. Die innere Ausstattung ist durch mancherlei praktische Geschenke vervollständigt worden. Die Hauptsache endlich, die Verpflegung, ist in jeder Beziehung zufriedenstellend gewesen. Kollege Prenzel-Forst singt geradezu Lobeshymnen auf das Heim. Ein Satz von ihm soll den Lesern dieser Zeitung, welche vielleicht die Broschüre nicht in die Hand bekommen, nicht vorenthalten werden. Er schreibt u. a.: „Der zweite Sommer im Lehrerheim hat gezeigt, dass alle Befürchtungen für die Zukunft des Lehrerheims unberechtigt waren, dass unser Heim sich auf solidem finanziellem Grunde erhebt, in seinem weiteren Auf- und Ausbau und in seiner geschäftlichen Verwaltung sich günstig entwickelt hat und trotz mancherlei unlauterer Machenschaften von unfreundlicher Seite mächtig und stark gedeiht und lieblich blüht.“ Wer freute sich nicht über ein solches Urteil? Und solcher Zeugnisse ließen sich noch viele anführen. Was Wunder, wenn das Leben im Lehrerheim an Fröhlichkeit, an Freundschaftlichkeit, an echter Kollegialität nichts zu wünschen übrig ließ, ja, dass die dort herrschende Geselligkeit allabendlich eine Anzahl anderer Kurgäste und Sommerfrischler an sich zog, zur Freude der Lehrer und — des Wirtes. Selbstverständlich fehlten auch die Radler nicht, die auf ihren flinken und genügsamen Stahlrossen selbst aus weiter Ferne (Hamm i/W.) kamen.

So steht das Lehrerheim nun da, innen und außen gefestigt, ein stolzer Bau zur Ehre der deutschen Lehrerschaft. Dank dem unermüdlichen Lehrerheimsvater; dank allen, die in uneigennütziger Weise mit geratet und gethetet haben. Die Ehre der deutschen Lehrerschaft aber erheischt zweierlei: erstens frei zu machen den Bau von dem, was ihn belastet, seine Schulden tilgen zu helfen, und zweitens derer zu gedenken, die wohl eines längeren Aufenthaltes in dem herrlichen Ozon des Schreiberhauer Thales bedürftig sind, denen aber die Mittel dazu fehlen. Deutsche Lehrer, werdet Mann für Mann persönliche Mitglieder des Vereins Deutsches Lehrerheim und opfert auch zuweilen ein Scherlein für zu errichtende Freistellen. Das erstere kostet einmal 25 M oder jährlich 1 M, das letztere lässt sich am ehesten erreichen, wenn solche Erträge der einzelnen Pflegschaften dem Schreiberhauer Fonds zugewendet werden, oder wenn sich die Pflegschaften größerer Bezirke zur Errichtung einer Freistelle vereinigen.

Kollegen, die ihr ein größeres Interesse am Lehrerheim habt und solches verbreiten wollt, lasst euch die Broschüre: „Der zweite Sommer im Deutschen Lehrerheim“, geschnückt mit dem Bilde des Zackelfalles, kommen. Sie steht, soweit der Vorrat reicht, gegen Einsendung des Portos zur Verfügung. G. v. Adlersfeldt.

### Wochenschau.

Eine Woche nur trennt uns noch von der Eröffnung des Landtages. Mit den freudigsten Gefühlen gehen wir diesem Ereignis gerade nicht entgegen. Denn viel heftige Kämpfe werden vor dem ganzen Lande entbrennen; die »Pr. Lztg.« sagt eine Schulaufsichtsdebatte großen Stils voraus. Ausgehen wird dieselbe von den Vorgängen im Bromberger Bezirk, wo sich der geistliche Ortsschulinspektor nicht unter das »Joch« des weltlichen Kreisschulinspektors beugen mag. Ist letzterer ein Akademiker, dann möchte bei gehöriger Abgrenzung der Obliegenheiten die Sache noch gehen. Aber, horribile dictu, es könnte ja gar ein ehemaliger Volksschullehrer sein! Darüber schreibt im »Reichsboten« irgend eine pastorale Feder: »Macht nun solch ein Schullehrer die erforderlichen Prüfungen, so kann es uns widerfahren, dass derselbe Mann, den wir ehemals unter unserer nominellen Aufsicht als Lokalschulinspektor hatten, unser „Herr Vorgesetzter“ wird, und dann —!« — Dann fällt der Himmel ein, der ganze Hochmutshimmel; dann ist die »Degradation« der Geistlichen fertig. Aber, bemerkt die »Pr. Lztg.« mit Recht, »wenn ein erfahrener, verdienter und ergrauter Lehrer und Rektor einem Geistlichen unterstellt wird, der naturgemäß doch recht oft noch unerprob und unerfahren ist, dann findet keine Degradation statt, dann ist auf einmal alles in bester Ordnung«. Aus neuerer Zeit werden wieder so haarsträubende Fälle von Aufhetzung fanatischer polnischer Priester gegen deutschgetreue Lehrer gemeldet, dass man zugestehen muss, gegenwärtig giebt es im Staate keine größeren Helden als jene Lehrer, die unter so entsetzlichen Verhältnissen leben müssen. Noch furchtbarer wird die Sache, wenn zu dem allen ein bürokratischer Druck pedantischer Beamten kommt, der dem Lehrer den letzten Lebensmut raubt.

Die Mär von dem neuen Schulgesetz will auch noch nicht verstummen; namentlich heizt die fromme »Krzstg.« mächtig an. Um nun den unbegründeten Aussichten ein Ende zu machen, findet sich eine offiziöse Stimme aus Berlin, die in der Münchener »Allg. Ztg.« ihre Offenbarung niederlegt, gleichzeitig zur Beruhigung über die Ernennung des Grafen Zedlitz zum Oberpräsidenten. Kurz und rund wird verkündet, die Regierung empfinde nicht die geringste Neigung, durch Vorlage des Volksschulgesetzes von neuem einen Erisapfel unter die Parteien zu werfen. Weiter heißt es:

„Die Nötigung zu einer Kodifizierung der in der Verfassung umschriebenen Grundsätze für die Volksschule bestehe nicht entfernt in dem weitgehenden Maße, wie es mitunter dargestellt werde. Würde man jetzt von diesem Standpunkt abgehen, so wäre die natürliche Folge, dass man in die Mittelparteien neuen Streit brächte und sich in noch höher Grade als schon bisher der Möglichkeit beraubte, aus den Konservativen und Nationalliberalen eine eventuell recht nötig werdende Abwehrmehrheit gegenüber zu weitgehenden Ansprüchen des Zentrums zu bilden. Außerdem aber würde ein solches Entgegenkommen gegenüber klerikalen Wünschen auch über die preußischen Grenzen hinaus eine Stimmung erzeugen, aus der leicht eine bis zu einem gewissen Grade berechtigte Reichsverdrossenheit entstehen möchte.“

Diese offiziöse Stimme findet einen Bundesgenossen in der freikonservativen »Post«, die sich nicht wenig zu gute thut auf die einmütige Widerstandskraft ihrer Partei im Jahre 1892 beim Falle des Entwurfs. Den Widerstand von außen nennt sie nur eine dankenswerte Unterstützung, die schließlich nicht einmal nötig gewesen wäre, denn sie, die freikonservative Partei und Herr v. Bennigsen waren ja auf dem Damme. Stolz das Tischtuch vorweg zerschneidend, versichert das genannte Blatt: »Ähnliche Pläne würden auch in der Zukunft aus denselben Ursachen scheitern, welche zu dem Falle des Volksschulgesetzes von 1892 geführt haben.« — Beruhigt können wir somit schlafen gehen.

Viel mehr beunruhigt hat uns in den letzten Wochen innerhalb unseres eigenen Lagers der Kampf um die bekannten Reformgegenstände »Handfertigkeit« etc. Zu einer drohenden

Kalamität haben sich diese im Grunde genommen recht fernliegenden Dinge zugespitzt. In der jüngsten Zeit scheint ja eine kleine Milderung eingetreten zu sein, bis wieder einmal das Ungewitter losbricht. Dabei stehen die Vereine selbst ziemlich anteillos daneben; nirgends sehen wir eine Erhitzung, kaltblütig wird darüber abgestimmt wie über eine fremde Erscheinung, und das ist ja am Ende das beste. Wenn nur nicht die unheimlich drohende Explosion mitten am Herde wäre! Sämtliche Vereine sollten ihre Provinzialorgane bitten, in dieser Sache Hahn in Ruh zu lassen. Wir unserteils haben einen großen und zwar den schlimmsten Teil des Zündstoffes, wie er durch verschiedene Blätter zischte, gar nicht erst vorgeführt, sodass viele Leser nicht wissen, wieweit der *casus belli* vorgerückt ist. Und so wollen wir auch weiter die Zähne zusammenbeißen.

Kleine, abseits liegende Vorkommnisse auf dem strittigen Reformgebiet sollen uns auch nicht den Kopf erhitzen. So lasen wir kürzlich von einer Neuerung in Italien, die dort vielleicht angebracht sein mag, aber bei uns keinerlei Aussicht hätte. Um die gänzlich verlotterten Schulzustände zu heben und der Landbevölkerung den Nutzen der Schule handgreiflich zu machen, will der gegenwärtige Unterrichtsminister *Baccelli* überall landwirtschaftlichen Unterricht einführen. Jeder Schule wird ein Stück Feld angewiesen — 2000 solcher Felder wurden von Freunden der Volksschule bereits zur Verfügung gestellt — und auf diesen »campicelli« soll — der »Schulmeister« den Bauernkindern die notwendigsten Begriffe der modernen Landwirtschaft beibringen. Der Minister hat seine Pläne unter großem Beifall im Parlament entwickelt; keiner hat dagegen remonstriert. Wir aber meinen, Donner und Doria, zu dieser Staatsrettterei ist der Lehrer nicht da! Richtet erst vernünftige Schulen ein, bezahlt den Lehrer, dass er nicht hungern darf. Eure Schule sei euer Stolz in jedem Dorfe; dann wird man vom Anarchistenpack weniger hören, dann wird wieder frisches Blut in das entnervte Volk kommen. Zur Anweisung über Ackerbau aber ist der »Schulmeister« nicht da; dessen Tätigkeit liegt auf einem andern Gebiet. Aus der ganzen großen Boden- und Geisterreform wird höchst wahrscheinlich nicht viel werden. Handgreiflichen Unterricht im Ackerbau hat man bei uns, Gott sei Dank, noch nicht verlangt. Die Anweisung in der Obstbaukultur hat einen mehr unterrichtlichen Charakter; hierbei kann man nicht bei der grauen Theorie in Worten stehen bleiben, umsoweniger als die Gelegenheit zu frischer Anwendung auf dem Lande so bequem ist und dieser Seitenzweig lebendiger Naturgeschichte in den meisten Fällen dem Lehrer zur Lust wird. Nur darf nicht eine bürokratisch kontrollierte Konkurrenz über dem Ganzen schweben und ihre schädlichen Senklinge treiben.

Ist doch auch unsere Stadt Breslau willens, den Gartenbau für Schulkinder einzuführen, allerdings nicht für die Pfleßtreter im Innern der Stadt, sondern für die Kinder der Gabitzer Zukunftsschule. Ein ziemlich ansehnliches Terrain zwischen dem Schulneubau und dem Gabitzer Kirchhofe ist bereits von den Stadtverordneten zu obengenanntem idyllischen Zweck bewilligt worden. Warum nicht? Diesem harmlosen Betriebe gegenüber wollen wir uns nicht abwehrend verhalten. Man kann sich ja nicht anders denken, als dass es auch hier nur heißen wird: Freiwillige vor! Schüler, die Lust und Zeit haben, beteiligen sich in der schulfreien Zeit an diesem Geschäft. Auch freiwillige, gärtnerisch beanlagte Lehrer, wie solche bereits den kleinen Schulgarten besorgt haben, werden sich finden, natürlich nicht ohne ein nobles Entgelt. Wie gesagt, in dieser Sache wollen wir mit herber Kritik nicht hervortreten, soweit es unsere Person betrifft. Was man sich im allgemeinen unter der Lehrerschaft darüber für Gedanken macht, wissen wir zur Zeit noch nicht.

In einer demnächstigen Sitzung der Stadtverordneten soll über die Schularztfrage entschieden werden. Dass der Sinn aller Kommunen sehr lebhaft auf Einführung von Schularzten gerichtet wäre, ist nicht zu bemerken. In Mühlhausen wurde

ein Antrag auf Anstellung von Schularzten von den Stadtverordneten nach lebhafter Erörterung abgelehnt. Neulich lasen wir, dass ein medizinischer Führer für diese Angelegenheit in Wiesbaden (der Name ist uns augenblicklich entfallen) nicht dringend genug den häufigen Besuch der Schulklassen während des Unterrichts und scharfachtendes Hospitieren empfehlen kann. Dafür würden wir allesamt bestens danken. Was dabei herauskommen wird, liegt auf der Hand: eine sehr gemütliche Stimmung zwischen Lehrer und Arzt. Natürlich wird letzterer nicht verabsäumen, den quasi Vorgesetzten genügend herauszukehren, das ist ja schon wegen der kostbaren Gesundheit notwendig. Sei willkommen, du Gesegnete!

Am Anfang eines neuen Jahres lieben wir es, irgendwo mit unserm kräftigen Presssegen Pate zu stehen. Hierzu erlesen wir ein schönes, freundliches Werk, das uns als erstes nach dem Jahreswechsel in die Hände gekommen ist. Diesmal betrifft unser Segensspruch ein reizendes Bändchen, das sich nennt »Album schlesischer Lieder«. 15 der besten Lieder aus dem »Singvägerle« unsers Freundes Philo hat der musikalisch gleichgestimmte Kollege P. Mittmann mit prächtigen Weisen und Harmonieen versehen und als Band I des schlesischen Liederalbums herausgegeben. Band II soll Lieder von Holtei und Heinzel enthalten. Bald wehmütig, bald scherzend schlagen diese Spielmannsweisen an unser Ohr und berühren das Herz mit eigenem Klange. Sie sind nicht so einfach, wie sie das Volk auf der Straße und im Hause singt, und doch auch nicht so kunstvoll, dass ein schlichtes Gemüt nicht sofort von ihrem Reiz angezogen würde. Wort und Ton scheinen in gleicher Weise natürlich zusammengeschmolzen wie bei den Kärtner Liedern Meister Koschats. Wir glauben, dass in diesen Monaten schöner Lehrerfeste in Stadt und Dorf so mancher liederreiche Mund mit dem Vortrag dieser Kompositionen den lauschenden Zuhörern eine Ohrenweide und sich selbst einen feinen Ruhm bereiten wird. Es gelüstet uns selbst danach, von einem mit besonderem Wohlaut begabten Sänger zu hören, wie sich unser heimischer Dialekt im Gewande des Liedes darstellt. Die Damen werden, wir sehen es voraus, ein stürmisches da capo verlangen. Möge an recht vielen Orten eine Probe gemacht werden. Auch die äußere Ausstattung, für welche die bekannte Verlagshandlung von A. Hoffmann in Striegau gesorgt hat, macht einen gewählten, angenehmen Eindruck. Preis 3 M.

## Korrespondenzen.

**Berlin.** [Zur Übertragung der staatlichen Schulaufsicht auf städtische Schulaufsichtsbeamte.] Kultusminister Dr. Bosse ist von seinem Grundsatz, die staatlichen Kreisschulinspektionen an städtische Schulaufsichtsbeamte nicht mehr zu übertragen, neuerdings in zwei Fällen abgegangen. An die Stelle des vor einigen Monaten verstorbenen Stadtschulrats Dr. Vorbrot in Erfurt wird wieder ein städtischer Schulrat mit den Befugnissen eines staatlichen Kreisschulinspektors treten. Ebenso ist in Köln dem neu angestellten dritten Stadtschulinspektor die Kreisschulaufsicht von der Königlichen Regierung übertragen worden, so dass der Stadt der Ausweg, einen Aufsichtsbeamten anzustellen, der einem der beiden bisherigen Schulinspektoren untergeordnet wäre, erspart bleibt.

Unter den angekündigten Vorlesungen der Berliner Volkshochschule befindet sich auch eine solche vom Kollegen Tews: Sozialpädagogische und wirtschaftliche Probleme in ihrem Zusammenhang. Dienstag 8—9 Uhr. Beginn: 10. Januar. 1) Die Erhaltung und Weiterentwicklung der Kultur. 2) Der einzelne Mensch als Kulturträger. 3) Die Kulturübermittelung im sozialen Organismus („Führende Kreise“ — Autoritäten). 4) Die Arbeitsteilung in der Erziehung. 5) Die Familie und ihre pädagogischen Funktionen. 6) Die Erneuerung der Familie durch wirtschaftliche Reformen (Arbeiterlöhne, Beamtenbesoldung, Frauenfrage, Kinderarbeit, pädagogische Polizei, sozialpädagogische Hilfsanstalten). 7) Die öffentlichen Bildungsanstalten. 8) Die politischen Parteien und die Schule. 9) Die öffentlichen Erzieher. 10) Bildungsanstalten für Erwachsene. 11) Volkswohlstand und Volksbildung in ihren gegenseitigen Beziehungen.

— [A. Buchwitz †.] Einer der treuesten Freunde und Kämpfer des Deutschen Lehrervereins, Albert Buchwitz, ist am 5. Januar von seinen langen, qualvollen Leiden erlöst worden. Buchwitz war einer

der Opferwilligsten, Uneigennützigsten, als es galt, den Deutschen Lehrerverein und die „Pädag. Ztg.“ zu gründen. Nach Gohrs Rücktritt leitete er auch einige Jahre jene Zeitung und war lange Jahre als Mitglied des geschäftsführenden Ausschusses thätig. Wo es galt, die Interessen der Lehrer zu vertreten, war er mit in den ersten Reihen, und er hat sich dadurch mancherlei Verfolgungen zugezogen. Seit 6 Jahren durch ein Rückenmarkleiden ans Krankenlager gefesselt, erblindete er dazu vor etwa 4 Jahren. Trotz seiner oft grässlichen Schmerzen und der Dunkelheit, die ihn umfang, blieb sein Interesse am Deutschen Lehrerverein bis wenige Stunden vor seinem Tode lebendig. Er hat ein Alter von nahezu 65 Jahren erreicht. Er ruhe in Frieden aus von seiner Arbeit und seinem schweren Leiden, das er mit bewundernswürdiger Geduld und Ergebenheit trug!

**Breslau.** Der Cyklus der vom Magistrat eingerichteten Wintervorträge für die Lehrer und Lehrerinnen Breslaus wurde eröffnet durch die Vorlesung des Professors Dr. Ebbinghaus über Psychologie am 5. d. Mts. in der Aula des Magdalenen-Gymnasiums. Derselbe entwickelte zunächst sein für 10 Vorlesungen berechnetes Programm. Das Zuständliche der Seele soll vorbereiten das Kapitel über die Funktionen derselben. Außer einigen Verwickelungen aus dem höheren Seelenleben will sich der Vortragende auf das Elementare beschränken, sich aber immer auf die neuesten Forschungen stützen und das, was er bei seiner pädagogischen Hörerschaft vorauszusetzen glaubt, beiseite lassen. Gewissermaßen außerhalb dieses Programms wird der Herr Professor über „Bau und Funktion des Nervensystems“ und „Beziehungen des Seelenlebens zu ihm“ sprechen. Dankenswert war seine Zusage, dass er sich nach jeder Vorlesung für eine halbe Stunde seinen Hörern zu eventuellen Fragen zur Verfügung stellt; demselben Zwecke dient die Einrichtung eines Fragekastens.

Br. Mgztg.

**Breslau.** [Der Verein stenographierender Lehrer und Lehrerinnen (System Gabelsberger) Breslau] hielt am 27. Dezember 1898 seine erste Generalversammlung ab. Die Anzahl der Mitglieder, welche in dem ersten Vereinsjahre auf 129 angewachsen ist, beweist am besten die Lebensfähigkeit des Vereins, aber auch, dass die Gründung derselben ein Bedürfnis war und dass er seinen Zweck, die stenographiekundigen Kollegen aus Gabelsbergers Schule zu sammeln, glänzend erfüllt. Von dem lebhaften Interesse, das die Mitglieder der Sache entgegenbringen, spricht am besten der stattliche Besuch der Versammlung. Nahezu 50 Mitglieder, zumeist von außerhalb, waren erschienen. Es ist dies um so höher anzurechnen, als wohl mancher unserer Kunstgenossen durch Kirchen- oder anderen Dienst verhindert war. — Die Tagesordnung umfasste folgende Punkte: 1. Jahresbericht, 2. Besprechung der Satzungen, 3. Kassenbericht, 4. Festsetzung des Etats für das nächste Jahr, 5. Wahl des Vorstandes, 6. Vorführung der Wiener Beschlüsse von 1895 durch Kollegen Dinter, 7. Propagandafragen. — Der Verein beschloss seinen direkten Anschluss an den „Deutschen Gabelsberger Stenographen-Bund“. Zur Weiterbildung der Mitglieder werden innerhalb des Vereins Prämienschreiben veranstaltet. Die Kassenverhältnisse sind günstig. Der Vorstand wurde wie folgt gebildet; A. Kosacke I., F. Paul II. Vorsitzender, P. Kaps I., E. Flanze II. Schriftführer, II. Hasler, Fräulein Elis. Kühn, A. Weißer: Beisitzer. — Nach der Sitzung wurde ein Stündchen dem gemütlichen Beisammensein gewidmet, welches ebenfalls beitrug, die Bände der Zusammengehörigkeit zu befestigen.

— [Sterbekasse der Beamten der Stadtgemeinde Breslau.] Vom Vorstande dieser Kasse sind wir ersucht worden, die Leser unserer Zeitung auf die Einrichtung der Kasse hinzuweisen. Die Kasse wurde im Jahre 1863 von städtischen Beamten ins Leben gerufen. Das Sterbegeld beträgt gegenwärtig 550 M. An Kapitalsvermögen ist die Summe von 118 300 M. vorhanden. Der Kasse, deren Verwaltung unentgeltlich geführt wird, gehörten Ende Dezember 1898 674 Mitglieder an. Die Beiträge richten sich nach dem Alter des Eintretenden; sie schwanken zwischen 3 M. und 5,80 M. vierteljährlich. Verlangt wird, dass die Beamten, nachdem sie die Berechtigung zum Beitritt erlangt haben, denselben auch innerhalb eines Jahres erklären müssen; sonst sind sie für alle Zeit von der Mitgliedschaft der Kasse ausgeschlossen. Für diejenigen Herren, welche nach den bisherigen Statuten die vorgeschriebene Aufnahmefrist ver säumten, wird bemerkt, dass sie als Mitglieder aufgenommen werden können, wenn sie binnen 3 Monaten die Aufnahme beantragen, d. i. bis 19. Januar 1899 einschließlich. — Genauere Auskunft erteilen bereitwilligst die Vorstandsmitglieder; wir nennen die Ratssekretäre Erdmann und Timmling. Satzungen etc. sind im Generalbüro des hiesigen Magistrats und bei den genannten Herren zu haben.

— [Parlamentarisches.] Nach der „Pos. Ztg.“ kann es als sicher gelten, dass das preußische Abgeordnetenhaus keine konfessionelle Schulvorlage erhalten wird, wohl aber eine Vorlage, betreffend die Regelung der Schulunterhaltungspflicht. Wenn dieser Gesetzentwurf kommt, könne man mit gleicher Sicherheit erwarten, dass die Konservativen und das Centrum ihre Zustimmung von der Wieder einbringung des Zedlitzschen oder eines verwandten Gesetzes abhängig machen werden.

**Lüben.** [Zuwendung.] Der vor einigen Wochen hier verstorbene emeritierte Kantor Pfeiffer, der durch fast 38 Jahre in Pilgramsdorf

amtirte, hat, wie das „L. Stadtbl.“ berichtet, der dortigen Kirche letztwillig die Summe von 8000 M. vermacht. (Der Kirche??)

**Aus der Provinz.** [Eine „Schmutzschilderung“, die nicht von einem naturalistischen Dichter stammt.] In der „W. a. M.“ erzählt ein Journalist: Von Zeit zu Zeit pflege ich meine Kenntnisse Ostelbiens an Ort und Stelle aufzufrischen. Man glaubt, den Osten zu kennen und lernt doch jedesmal etwas neues. Auch diese Weihnachtstage haben mich ein neues „Idyll“ entdecken lassen. Es ist das schlesische Dorf und Rittergut C. im Kreise Wohlau. Ich will nicht kritisieren, sondern nur ein paar Thatsachen anführen: Der Herr Rittergutsbesitzer, nebenbei natürlich Leutnant d. R., zahlt seinen männlichen Arbeitern im Sommer 80, im Winter 70 M. Tage lohn, den weiblichen im Sommer 40, im Winter 30 M. Davon gehen noch die Beiträge für das „Klebegesetz“ ab. Beköstigung wird nicht etwa geliefert. Männer und Frauen haben sich samt ihren Kindern von diesen Löhnen völlig zu ernähren. Die Schule ist so feucht, dass seit Jahrzehnten jeder Bewohner gekränkelt hat. In der Schule sind die Dielen verfault. Eine Reparatur findet nicht statt, weil der Rittergutsbesitzer nicht die geeigneten Bretter zu besitzen behauptet. Die Lehrerwohnung besteht aus einem Zimmer und zwei Kabinettten, wovon die beiden Kabinette wegen Feuchtigkeit unbenutzbar sind. Das sogenannte Schlafkabinett kann nicht einmal Schuh zum Aufenthalt dienen, weil sie sofort schimmeln. Der jetzige Lehrer wagt es nicht, zu heiraten, weil er eine Familie nicht dem sicheren Siechtum aussetzen möchte. Seit acht Jahren berichtet der Ortschulinspektor jährlich in den schärfsten Ausdrücken über die Unerträglichkeit dieser Zustände an das Landratsamt. Seit acht Jahren ist nichts dagegen geschehen. Das Ortsarmenhaus enthält einen Raum, den man wegen seiner unglaublichen Verfassung zur Unterkunft für edleres Vieh für ungeeignet halten würde. In diesem einen Raum hausen drei Parteien: eine alleinstehende Frau, eine Witwe mit drei Kindern und ein idiotischer, an Knochenfraß leidender Mann. Diesen Mann haben seine Mitbewohner wegen des entsetzlichen Geruchs seiner Wunden in einen Winkel hinter dem Ofen verbannt, wo er ohne Bett in einer Art von Verschlag Tag und Nacht zubringt. (Wie heißt der Ort? D. Red.)

**Stade.** [Seminarordnung.] Wie amtlich berichtet wird, ist in Aussicht genommen, für das Schullehrerseminar eine neue Seminarordnung zu erlassen. Die dort eingeführte Schul- und Wohnungsordnung ist außer Geltung gesetzt. (Hier hat die Presse einen guten Dienst geleistet. D. R.)

**Hamburg.** [Einheitsschule.] Die Hamburger Schulsynode fasste in ihrer letzten Sitzung den Beschluss, der Regierung Hamburgs die Einführung der sogenannten Einheitsschule zu empfehlen. Als einheitlichen Unterbau für das gesamte Schulwesen soll die fünfklassige Volksschule dienen. Als Ersatz der oberen Klassen der Volksschule baut sich dann darauf die dreistufige Ergänzungsschule, das siebenstufige Gymnasium, die vierstufige Realschule, auf der sich als Abschluss die dreistufige Oberrealschule aufbaut, und die höhere Mädchenschule. Der Übergang aus dem gemeinsamen Unterbau in die Ergänzungsschule erfolgt durch Versetzung, in die höheren Schulen durch eine besondere Reifeprüfung. Die Lehrziele der höheren Schulen und ihre Entlassungsprüfungen sollen sich den unter den deutschen Staaten getroffenen Vereinbarungen und den Anordnungen der Reichsregierungen anschließen, wie bisher geschehen ist. Bei der Reformbedürftigkeit des Hamburger Schulwesens hat man die begründete Hoffnung, dass die Oberschulbehörde sowie die parlamentarischen Körperschaften (Bürgerschaft und Senat) sich für Einführung der Einheitsschule aussprechen. In der Synode waren die Lehrer der höheren Schulen die eifrigsten Vorkämpfer für die Einheitsschule. — Gleichzeitig beschloss die Schulsynode die Schulgeldfreiheit für alle Schulen. Dieser Antrag hat indes wenig Aussicht auf Annahme.

**Bayern.** Das Gemeindekollegium zu Fürth lehnte den sozialistischen Antrag auf Einführung allgemeiner Lehrmittelfreiheit an der Volksschule ab, nahm aber den demokratischen Antrag an, die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel stufenweise einzuführen und damit zunächst bei den untersten Klassen zu beginnen.

## Amtliches.

**Prüfungstermine für die Provinz Posen pro 1899.** 1. Die erste Lehrerprüfung bei den Lehrerseminaren soll abgehalten werden a) in Bromberg (evang.) am 2. Februar, b) in Rawitsch (simult.) am 9. Februar, c) in Paradies (kath.) am 16. Februar, d) in Bromberg (evang.) für den Nebenkursus am 10. August, e) in Exin (kath.) am 17. August und f) in Koschmin (evang.) am 24. August. — 2. Die zweite Lehrerprüfung wird stattfinden im Frühjahr: a) in Rawitsch (simult.) am 1. Mai, b) in Koschmin (evang.) am 15. Mai, c) in Bromberg (evang.) am 29. Mai, d) in Exin (kath.) am 12. Juni und e) in Paradies (kath.) am 19. Juni; im Herbst: a) in Paradies (kath.) am 16. Oktober, b) in Rawitsch (simult.) am 13. November, c) in Exin (kath.) am 27. November, d) in Bromberg (evang.) am 4. Dezember und e) in Koschmin (evang.) am 11. Dezember. — 3. Die Aufnahmeprüfung in den Lehrerseminaren wird abgehalten werden im Frühjahr am 20. März in

Bromberg (evang.), Paradies (kath.) und Rawitsch (simult.); im Herbst am 25. September in Bromberg (evang.), Exin (kath.) und Koschmin (evang.) — 4. Die Entlassungsprüfung bei den Präparandenanstalten wird stattfinden am 27. März in Lissa, Lobsens und Miseritz, am 18. September in Czarnikau und Rogasen. — 5. Die Aufnahmeprüfung bei den Präparandenanstalten soll abgehalten werden am 27. Februar in Lissa, Lobsens und Miseritz, am 22. September in Czarnikau und Rogasen. — 6. Die Prüfung der Lehrer an Mittelschulen findet in Posen statt: a) im Frühjahr am 24. April und b) im Herbst am 23. Oktober. Die Prüfungskommission besteht aus folgenden Herren: 1. Geh. Reg.- und Provinzialschulrat Luke, Vorsitzender (Latein), 2. Geh. Reg.- und Schulrat Skladny (Geschichte und Geographie), 3. Reg.- und Schulrat Rossmann (Pädagogik und evang. Religion), 4. Seminardirektor Schulrat Baldamus (Deutsch), 5. Professor Collmann (Französisch und Englisch), 6. Professor Kloske (kath. Religion), 7. Oberlehrer Könnemann (Mathematik und Naturwissenschaften). — 7. Die Prüfung für Rektoren findet ebenfalls in Posen vor der unter 6 genannten Kommission statt und zwar im Frühjahr am 28. April und im Herbst am 27. Oktober. — 8. Die Entlassungsprüfung am Lehrerinnenseminar zu Posen findet am 8. März statt. — 9. Die Aufnahmeprüfung bei der selben Anstalt erfolgt am 11. April. — 10. Die Prüfung für Sprachlehrerinnen findet am 6. März bzw. 4. September in Posen statt. — 11. Die Prüfung für Schulvorsteherinnen soll am 11. März bzw. 7. September in Posen abgehalten werden. — 12. Außer den unter 8—11 aufgeführten Prüfungen sind noch folgende Termine angesetzt: a) Lehrerinnenprüfung am städtischen Lehrerinnenseminar in Bromberg am 14. März und 12. September, b) Schulvorsteherinnenprüfung in Bromberg am 16. März und 14. September bei derselben Anstalt, c) Lehrerinnenprüfung an der privaten Lehrerinnen-Bildungsanstalt des Fräulein Dräger zu Bromberg am 13. März und 11. September, d) Kommissionsprüfung für Lehrerinnen in Posen am 6. März bzw. 4. September. — 13. Die Prüfung für Taubstummenlehrer beginnt am 3. November in Posen. — 14. Die Prüfungen für Handarbeitslehrerinnen sollen stattfinden im Frühjahr a) in Posen am 13. März, b) in Bromberg am 20. März; im Herbst a) in Posen am 11. September, b) in Bromberg am 18. September. — 15. Die Kurse für Kandidaten des evangelischen Predigtamts, die auf je 6 Wochen bemessen sind, werden beginnen am Seminar a) in Bromberg am 9. Januar, b) in Koschmin am 11. April und c) in Rawitsch am 16. Oktober.

## Vereins-Nachrichten.

### Deutscher Lehrerverein.

Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses am 14. Dezember 1898. Eingegangen sind die Jahresberichte des Braunschweigischen Landeslehrervereins und des Volkshochschulvereins München.

Der neugebildete Coburgische Lehrerverein, der in 6 Bezirksvereinen 170 Mitglieder zählt, wird auf seinen Antrag vom 1. Januar dieses Jahres ab in den Deutschen Lehrerverein aufgenommen. Der Deutsche Lehrerverein zählt Ende 1898 76 614 Mitglieder.

Der 1. Vorsitzende wird ermächtigt, seine Unterschrift für einen Aufruf zur Errichtung eines Denkmals für den am 16. März 1874 verstorbenen Lehrer und Volksschriftsteller Heinrich Schaumberger in Neustadt (bei Coburg) zu geben.

Es fand darauf eine Besprechung über die nächste Deutsche Lehrerversammlung und die Verbandsthemen statt. Ein Mitglied wird beauftragt, eine Zusammenstellung der Litteratur über den hauswirtschaftlichen Unterricht zu veröffentlichen.

Nächste Sitzung: 11. Januar 1899.

### Rechtsschutz.

Nach § 1 des Statuts werden Geldunterstützungen nur zur Durchführung rechtlicher Streitigkeiten gewährt. Daher ist eine Bewilligung von Geldmitteln, nachdem das Erkenntnis Rechtskraft erlangt hat (d. h. wenn die siebentägige Frist zur Einlegung der Berufung resp. Revision verstrichen ist), unstatthaft.

Die Kommission war daher gezwungen, das Gesuch eines ostpreußischen Kollegen ablehnen zu müssen, da das ihn verurteilende Erkenntnis bereits rechtskräftig war. Aus Unkenntnis der Satzungen war die Einlegung der Revision unterblieben. — Er musste die Kosten nebst Strafe in Höhe von 457,45 M nun allein tragen.

**Das »Reisebuch des Deutschen Lehrervereins«** erscheint zu Ostern d. J. in 9. Auflage. Mit der Neuherausgabe wird diesmal eine gründliche Neubearbeitung der meisten Abschnitte des Werkes verbunden. Zugleich sollen für die Aufnahme von Vereinshotels veränderte Grundsätze, die aus mehrjähriger Erfahrung und vielfachen Wünschen gewonnen worden sind, zur Anwendung gelangen. An Vereine und einzelne Kollegen, die uns bisher bei der Arbeit in freundlicher Weise unterstützt haben, ist deshalb in den letzten Tagen das höfliche Ersuchen gerichtet worden, die notwendige Durchsicht

wiederum vornehmen zu wollen. Die Arbeit bedarf der baldigen Erledigung; es ist darum dringend erwünscht, dass die ausgesandten Anfragen bis Ende Januar Beantwortung finden. Diejenigen interessierten Stellen, die bei der Zustellung der Anschreiben übersehen worden sind, werden gebeten, das Erforderliche von dem Unterzeichneten abzuverlangen.

Die **Reisebuch-Kommission des Deutschen Lehrervereins.**

H. Born, Berlin N., Wörtherstraße 11.

### Schlesischer Provinzial-Lehrer-Verein.

#### Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses.

1. Von der Presskommission ist der Artikel »Eine seltsame Weihnachtsgabe« eingegangen.

2. Der Prospekt der »Thuringia« betr. Versicherung gegen Einbruchdiebstahl wird dem Wirtschaftsausschuss des Breslauer Lehrervereins überwiesen.

3. Der Voranschlag zum Haushaltungsplane pro 1899 wird besprochen.

4. Am 21. Januar feiert der verdiente Pestalozzforscher, Pastor prim. Seyffarth in Liegnitz, seinen 70. Geburtstag. Es wird beschlossen, zur Überbringung der Glückwünsche des Provinzialvereins eine Deputation nach Liegnitz zu entsenden.

5. Den weiteren Gegenstand der Sitzung bildete die ausführliche Darlegung einer Rechtssache seitens des Kollegen Blümel und verschiedene kleinere Anträge, Mitteilungen und Anregungen.

Seit dem 4. November 1898 sandten den Jahresbeitrag pro 1898 die Zweigvereine: Lüben-Land, Raudten, Lampersdorf-Prietzen, Löwenberg, Rösnitz, Schönau-Oberkreis, Görlitz-Land, Saarau, Rudelsdorf-Heidersdorf, Ziegenhals, Peterwitz Kr. Jauer, Zabrze, Winzig, Boyadel, Poln.-Weistritz, Dyhrenfurth-Bresa, Hohenbocka-Ruhland, Rothenburg a/O., Rosdzin-Schoppinitz, Friedland O/S., Sagan, Zawadzki, Schmiedeberg i/R, Rietschütz, Lohsa, Queisthal, Glogau, Neustadt O/S., Gleiwitz, Falkenberg O/S., Königshütte, Pitschen O/S., Jänkendorf, Creba, Haynau, Daubitz, Großburg, pro 1899 der Zweigverein Langwaltersdorf.

G. Mantel, Kassierer, Lützowstr. 28.

### Liegnitzer Lehrerverein.

Der verdiente Schulmann und Pestalozzforscher Herr Oberpfarrer Seyffarth in Liegnitz hat am 21. Januar seinen 70. Geburtstag. Der Liegnitzer Lehrer-Verein beabsichtigt, aus diesem Anlass am genannten Tage abends 8 Uhr im großen Saale des Badehauses eine einfache, würdige Feier (ohne Tafel) zu veranstalten. Vertreter des Deutschen Lehrervereins, des Preußischen Landeslehrervereins, der Provinzialvereine von Schlesien und Brandenburg, der Lehrervereine von Dresden, Luckenwalde u. a. haben bereits ihr Erscheinen zugesagt. Wir bitten die werten Mitglieder der schlesischen Zweigvereine, sich ebenfalls recht zahlreich an dem Feste zu beteiligen.

### Der Liegnitzer Lehrerverein.

**Pädagogisches Lesezimmer.** Montag den 23. Januar ist das Lesezimmer nur von 7—8 Uhr geöffnet.

**Gesangverein Breslauer Lehrer.** Donnerstag den 12. Januar Probe. Beginn: Punkt 8 Uhr. Ausgabe des Konzertbills. Um  $\frac{1}{2}$  10 Uhr Generalversammlung im Höcherl-Bräu (Promenade).

**Breslauer Zeichenlehrer-Verein.** Sitzung Donnerstag den 12. Jan. abends 8 Uhr bei Baron, Klosterstr. 1. Vortrag: »Der Zeichenunterricht an der Knabenmittelschule« (Koll. Giesel). 2. Mitteilungen. 3. Verteilung der Einladungs- und Eintrittskarten zu dem am 26. Januar stattfindenden Stiftungsfest.

**Carlsruhe O/S.** Generalversammlung Sonnabend den 14. Januar nachm. 3 Uhr in Carlsruhe. 1. Jahresbericht. 2. Rechnungslegung. 3. Vorstandswahl. 4. Beratung über das Stiftungsfest.

**Bernstadt.** Sitzung Montag den 16. Januar nachm. 4 Uhr im »Blauen Hirsch«. 1. Vortrag: »In welchem Maße hat die Schule für das Frisch und Fröhlich ihrer Kinder zu sorgen?« (Koll. Lorke-Buchwald). 2. Mitteilungen.

**Gottesberg.** Sitzung Sonnabend den 14. Januar nachm. 4 Uhr im Vereinslokal. Vortrag des Koll. Eichhorn.

**Kreibau.** Sitzung (mit Damen) Mittwoch den 18. Januar in Bielau. 1. Vortrag: »Das Licht« (Hoffmann). 2. Geschäftliches. 3. Gesang. 4. Vergnügen. (Bibliotheksbücher mitbringen).

Breslau, 12. Januar 1899.

**Lähn.** Generalversammlung nicht Mittwoch den 18. Januar, sondern Mittwoch den 25. Januar. 1. Rechnungslegung und Wahlen. 2. Gesang. 3. Vortrag des Koll. Firl. 4. Referate und Mitteilungen.

**Mertschütz.** Sitzung Mittwoch den 18. Januar. 1. Vortrag des Koll. Peschel. 2. Geschäftliches. 3. Gesang.

**Militisch.** Sitzung Sonnabend den 21. Januar im Schützenhause. 1. Geschäftliches. 2. Vortrag. 3. Referate. 4. Gesang.

**Mörschelwitz.** Generalversammlung Mittwoch den 18. Januar nachm. 3½ Uhr. 1. Jahresbericht und Rechnungslegung. 2. Vorstandswahl. 3. Vortrag: »Die Inquisition in Spanien (Menzel-Rankau).

**Nanslau.** Generalversammlung Sonnabend den 14. Januar nachm. 5 Uhr im Hotel zur goldenen Krone. 1. Jahresbericht. 2. Rechnungslegung. 3. Vorstandswahl. 4. Anträge und Mitteilungen.

**Nimptsch** (Oberkreis). Sitzung Sonnabend den 21. Jan. nachm. 3 Uhr in Neudorf. 1. Vortrag: »Über den Pessimismus«. 2. Geschäftliches. 3. Ständiges Referat. 4. Gesang.

**Ohlau.** Sitzung Sonnabend den 21. Januar. Vortrag: »Der Erzieher im Lichte E. M. Arndts« (Koll. Vogel).

**Poln.-Hammer.** Sitzung Sonnabend den 14. Januar bei Töppich. 1. Vortrag (Koll. Bartsch). 2. Ständige Referate. 3. Besprechung des Wintervergnügens. 4. Gesang. Keiner fehle!

**Prieborn.** Mittwoch den 18. Januar Gesangsübung im Vereinslokal.

### Quittung.

#### Wilhelm-Augusta-Stiftung für emer. schles. Lehrer.

Für unsere bedürftigen Emeriten gingen seit Neujahr an Beiträgen ein: von den Lehrervereinen Görlitz und Grünberg je 10 M., Kemnitzthal 3 M., Pestalozzi-Zweigverein Tarnbritz 5 M., von dem Möbelgeschäft Nawrath & Comp. durch den Wirtschaftsausschuss des Allgemeinen Breslauer Lehrervereins 20 M., von Lehrerin Fräulein A. Seidel-Breslau 3 M., Lehrer A. Lorenz-Bralin 3 M., von T. K. (ein Spielgewinn) 4 M., wofür bestens dankt

#### Das Kuratorium:

I. A.: Rektor Blümel, Kassierer, Weinstraße 24.

### Herzliche Bitte.

Außer Stande, mit den geringen Mitteln der Wilhelm-Augusta-Stiftung den vielen in ihrer Bedrängnis sich an uns wendenden Emeriten (in diesem Jahre waren es 38, darunter 20 über 70 Jahre, 8 sogar über 80 Jahre alt) in wirksamer Weise beizustehen, sehen wir uns genötigt, aufs neue die lieben Kollegen und werten Freunde herzlichst zu bitten, wiederum ein Scherlein zur Linderung der bitteren Not den Hilfesuchenden beitragen zu wollen, besonders aber durch Überweisung der Erträge von Aufführungen oder von Sammlungen bei festlichen Gelegenheiten die Stiftung in den Stand zu setzen, dass sie ihre Aufgabe in ausgiebiger Weise erfüllen kann. Freundliche Gaben, welche bei der nächsten Verteilung der Unterstützungen ihre Verwendung finden, werden von dem Kassenführer, Rektor J. Blümel, Weinstraße 24, entgegengenommen.

Breslau, den 1. Dezember 1898.

Das Kuratorium der Wilhelm-Augusta-Stiftung für emer. schles. Lehrer.

Kunz, Bandmann, Blümel, Kroeker, Sabel.

### Vermischtes.

#### Das Jahr 1899.

1. Gleiche Kalenderjahre. Einen Kalender für das neue Jahr zu kaufen, war eigentlich nicht notwendig, da man alles dringend Notwendige — die Reihenfolge der Tage mit ihren Namen, die christlichen Feste, die Sonntage des Kirchenjahres, die Gedenktage — dem Kalender für 1893 entnehmen kann, aus dem die Kalendermacher jene Dinge wörtlich abgeschrieben haben. Gleich auf der ersten Seite lesen wir in beiden Kalendern: »Der Sonntagsbuchstabe ist A. Das Jahr hat 26 Sonntage nach Trinitatis. Ostern fällt auf den 2. April, Pfingsten auf den 21. Mai. Das Jahr ist ein Gemeinjahr von 365 Tagen oder 52 Wochen und 1 Tag. Es beginnt Sonntag den 1. Januar neuen Stils, welcher Tag dem 20. Dezember v. J. im alten Kalender entspricht.« Sonnenaufgang und Sonnenuntergang stimmen nicht ganz überein; aber die Differenzen sind sehr geringe. Der Mond hat freilich seinen Kopf für sich, auch die Finsternisse sind verlegt; dagegen ist die Übereinstimmung der Rubriken »Gartenkalender« in Hantkes Lehrerkalender wieder sehr auffällig. Leider ist der neue Kalender nun einmal gekauft; aber um für die Zukunft unnötigen Ausgaben vorzubeugen, rate ich dem Leser, den diesjährigen Kalender sorgfältig aufzubewahren; denn die Jahre 1962 und 2051 stimmen mit dem Jahre 1899 wieder überein.

2. Das letzte Jahr des Jahrhunderts. Nicht nur in den Neujahrsartikeln der politischen Zeitungen, sondern auch, was noch

schlimmer ist, in denjenigen der »Schles. Schulztg.« war zu lesen, dass das Jahr 1899 das letzte des Jahrhunderts ist, und der Wochenschauer hat in der letzten Nummer an der Spitze seiner Wochenschau feierlich erklärt, er werde eine andere Ansicht, die man ihm aufdrängen wollte, ganz bestimmt nicht acceptieren. Wie steht denn die Sache?

Der Herr Wochenschauer ist — verzeihe er das harte Wort — im Unrecht. (Bitte, bitte! D. R.) Ich verstehe aber, dass ihm etwas wider das Gefühl geht, wenn das Jahr 1900 erst das letzte des Jahrhunderts sein soll. Wir werden Neujahr 1900 das erste Mal die Jahrhundertzahl 19 schreiben, also einen Wechsel in der Jahrhundertzahl vollziehen, und mit diesem Wechsel, meint der Wochenschauer, müsse auch der Wechsel des Jahrhunderts vollzogen sein. Das ist nun eben der Irrtum. Zweifellos wird das nächste Neujahr alle Lebenden etwas mehr aufrütteln, aber nicht darin müssen wir den Grund hierfür suchen, dass das neue Jahrhundert beginnt, sondern nur darin, dass wir das erste Mal eine 19 als Jahrhundertzahl schreiben, oder dass mit dem Jahre 1900 das Jahrhundert voll wird. Das sind zwei verschiedene Dinge. Mit jenem Wechsel der Jahrhundertzahl hat das Jahrhundert noch nicht gewechselt. Das neue Jahrhundert beginnt tatsächlich erst am 1. Januar 1901. Dieser Tag wird der wichtigste Neujahrstag sein, den wir erleben können, und ich bitte den Herrn Wochenschauer dringend, den bedeutendsten seiner nächsten beiden Neujahrsartikel nicht übers Jahr, sondern erst über zwei Jahre zu bringen.

Die Begründung liegt im Zahlsysteme: Der erste Zehner geht nicht von 1 bis 9, sondern von 1 bis 10; unsere Finger stellen einen Zehner dar. Der zweite Zehner geht von 11 bis 20, obwohl bei der Zahl 20 schon in Sprache und Schrift der Wechsel in der Zehnerzahl erfolgt ist. Ebenso geht der dritte Zehner von 21 bis 30, der erste Hunderter von 1 bis 100, der zweite Hunderter von 101 bis 200, der 19. Hunderter von 1801 bis 1900, der 20. Hunderter (und das 20. Jahrhundert) von 1901 bis 2000. Es erfolgt also immer ein Wechsel der Ziffer der höchsten Ordnung schon bei der letzten der zu einer Gruppe zusammenzufassenden Zahlen, nicht erst bei der ersten Zahl der neuen Gruppe. Das ist nicht etwa eine Zufälligkeit unserer Sprache und Schrift, wie es deren andere giebt, sondern eine logische Notwendigkeit, die durch nichts beseitigt werden kann. Sobald eine Gruppe voll wird, muss sie einen neuen Namen erhalten; anders lässt sich die Einheit der Gruppe nicht zum Ausdruck bringen. Es ist mithin unwiderleglich wahr: Das neue Jahrhundert beginnt am 1. Januar 1901.

Wir Schulmeister sind vor allem berufen, die arithmetisch richtige Ansicht, die Wahrheit in dieser Sache, zur Geltung zu bringen. Es kläre jeder in seinem Kreise die Irrenden auf, damit beim nächsten Neujahrsfeste Klarheit in den Toasten und Artikeln herrsche! Diese Mahnung richte ich noch ganz besonders an die näheren Freunde der Herren Wochenschauer und Redakteure. An sich ist ja eine Spanne der unendlichen Zeit wie die andere; hervorragend wird eine davon erst durch das, was der Mensch hineindenkt. Und warum sollten wir etwas Falsches hineindenken?

3. Jubiläen. An hundertjährigen und halbhundertjährigen Gedenktagen, die der moderne Mensch so gern feiert, ist im neuen Jahr kein Mangel, wenn auch die meisten nicht ein persönlich-lebhaftes, sondern nur ein wissenschaftlich-ruhiges Interesse erwecken. Die wichtigsten mögen hier folgen:

1499 den 29. Januar: Katharina v. Bora, Luthers Gemahlin, geboren. 1599 den 25. April: Oliver Cromwell, Protektor der vereinigten Republik England, Schottland, Irland, geboren.

1699 den 18. Mai: H. J. von Ziethen geboren.

1799 den 28. Februar: Ignaz von Döllinger, katholischer Theologe, geboren.

1799 den 7. April: Auflösung des Kongresses zu Rastatt.

1799 den 28. April: Der Rastatter Gesandtenmord.

1799 den 25. Juli: Bonaparte schlägt die Türken bei Abukir.

1799 den 11. November: Napoleon erster Konsul.

1799 den 13. Dezember: Heinrich Heine geboren.

1799 den 14. Dezember: George Washington gestorben.

1749 den 28. August: J. W. von Goethe geboren.

1849 den 3. Januar: Allgemeine Einführung der Schwurgerichte in Preußen.

1849 den 4. Januar: F. X. Gabelsberger, Begründer der Stenographie in Deutschland, gestorben.

1849 den 19. Februar: Sieg der Deutschen über die Dänen bei den Düppeler Schanzen.

1849 den 23. März: Sieg Radetzkys bei Novara.

1849 den 28. März: Das Frankfurter Parlament wählt Friedrich Wilhelm IV. zum Kaiser.

1849 den 3. April: Friedrich Wilhelm IV. lehnt die Kaiserwürde ab.

1849 den 25. September: Komponist Johann Strauß gestorben.

1849 den 17. Oktober: Komponist Chopin gestorben.

1849 den 14. Dezember: Komponist Konradin Kreutzer gestorben.

H. R.

## Rezensionen.

**Sperber**, Geh. Regierungs- und Schulrat, **Verordnungen betr. das Schulwesen des Regierungsbezirks Breslau**, nebst einer mit Rücksicht auf die Provinz Schlesien getroffenen Auswahl gesetzlicher Bestimmungen über das Volksschulwesen. Nach amtlichen Quellen zusammengestellt und im amtlichen Auftrage herausgegeben. Breslau, F. Hirt. 730 S. 10 M., gebd. 12 M.

Die vorliegende neue Ausgabe der Schulverordnungen für den Regierungsbezirk Breslau ist keine bloße Fortführung eines früher erschienenen Buches, sondern eine völlig selbständige Arbeit, die ihrer Vorgängerin gegenüber ganz wesentliche Vorzüge aufweist. Sie enthält 20 Gesetze und gesetzliche Bestimmungen und mehr als 560 Verordnungen; die ersten sind teils in neuerer Zeit erlassen, teils haben sie für die Provinz Schlesien besondere Bedeutung, die letzteren sind eine sehr sorgfältig erwogene Auswahl aus den bis Ende 1897 ergangenen Verfassungen. Den Gesetzen wie auch den Verfassungen sind in Fußnoten sehr zahlreiche, wertvolle Anmerkungen beigegeben; besonders willkommen dürften noch die Hinweise auf die Entscheidungen der obersten Gerichtshöfe sein. Die Verordnungen sind unter 18 Hauptüberschriften gruppiert. Ich nenne nur einige: II. Schulverwaltung (a. Allgemeines, b. Die Schuldeputation und der Schulvorstand, c. Der Kreis- und Ortsschulinspektor, der Rektor und Hauptlehrer, d. Allerhöchste Auszeichnungen); III. Ausbildung und Prüfungen der Lehrer; IV. Anstellung, Versetzung und Entlassung der Lehrer; V. Dienstekommen; VI. Pensionierung der Lehrer; VII. Fürsorge für die Hinterbliebenen, u. s. w. Ein Inhaltsverzeichnis, das schon auf die zu event. Vergleichen heranzuhaltenden Verfassungen hinweist, ein chronologisches Verzeichnis und ein umfangreiches Sachregister erleichtern eine Orientierung in dem Werke ganz außerordentlich. Das Buch ist ein zuverlässiger Ratgeber, der jedem Lehrer und jedem Schulaufsichtsbeamten gar bald unentbehrlich werden wird, und von dem ich wünsche, dass seine Anschaffung für jede Schule von der Behörde angeordnet werden möge. Ich habe das Buch bereits wiederholt in zweifelhaften Fällen und stets mit bestem Erfolge zurate gezogen, sodass ich es also aus eigener Erfahrung heraus nur wärmstens empfehlen kann. Laut Zusage der Verlagshandlung wird das Buch bis zum 30. Juni d. J. zum ermäßigten Preise von 8 M für das geheftete und 10 M für das gebundene Exemplar geliefert.

Rud. Hantke.

**G. Tschache, Diktierstoff nach den Regeln der neuen Rechtschreibung.** Für Volksschulen und Elementarklassen höherer Lehranstalten. 4. Auflage, durchgesehen und vermehrt von Rudolf Hantke. Breslau 1899, J. U. Kerns Verlag (Max Müller). Preis 90 P.

Kaufleute ändern nicht gern ihr Firmenschild, und Bücher wechseln ungern ihre Titel, auch dann nicht, nachdem Inhaber bzw. Bearbeiter längst andere geworden sind. Der alte Name dient immer noch als Aushängeschild, wenn schon die Nachfolger genugsam dargethan haben, dass sie die Vorgänger nicht nur erreicht, sondern im wesentlichen sogar übertroffen haben. Dies gilt auch von vorliegendem Buche. Bei seinem ersten Erscheinen als bequemes Hilfsmittel zur Einübung der neuen Rechtschreibung in Schulen freudig willkommen geheißen und bald vergriffen, fehlte nach dem Tode des Verfassers die kundige Hand, die notwendig gewordenen Änderungen, Ergänzungen und Verbesserungen vorzunehmen. Dieser Mühe hat sich der der schlesischen Lehrerschaft aufs beste bekannte Rektor R. Hantke unterzogen. Durch seine Arbeit hat das Buch ungemein gewonnen und ist ein ganz vorzügliches Lehrmittel geworden. Ein Vergleich mit der ersten Auflage bestätigt dies. An den Lehrplan genau sich anschließend, vom Leichten zum Schweren fortschreitend, bietet es auf seinen 96 Seiten einen außerordentlich reichhaltigen Diktierstoff. Die neue Auflage hat durch Aufnahme von 48 kurzen, dabei gut gewählten Sprachstücken eine wesentliche und vorteilhafte Erweiterung erfahren. Die Arbeit, den Diktierstoff für jede Altersstufe zu ordnen und zur schulgemäßen Behandlung zurechtzumachen, findet der Lehrer hier in dankenswerter Weise geleistet. Aus der Erfahrung heraus kann bestätigt werden, dass sich das Buch im Schul- wie im Privatunterricht als sehr gutes Lehrmittel erweist; darum sei auch die neue Auflage der Lehrerwelt bestens empfohlen.

**Riesen-Mähmaschinen in Kalifornien** finden in dem neuesten Heft der allbekannten illustrierten Familienzeitschrift „Zur Guten Stunde“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57. Preis des Vierzehntagsheftes 40 P.) eine eingehende textliche wie illustrative Darstellung. Sonst enthält das Heft den Schluss der Romane „Wandlungen“ und „Das Vierbergwirtshaus“, einen sehr interessanten reich illustrierten Aufsatz über die Orientfahrt des deutschen Kaiserpaars, zwei abgeschlossene stimmungsvolle Novellen, einen Aufsatz über „Chinesische Ärztekünste“, einen anderen über die Ursache der Katastrophe auf dem Pilz Palu, sowie in der Abteilung „Für unsere Frauen“ wieder die gewohnte Fülle von praktischen Darbietungen aller Art. In der Gratisbeilage „Illustrierte Klassikerbibliothek“, welche „Meisternovellen des XIX. Jahrhunderts“ veröffentlicht, wird Annette von Droste-Hülshoffs Musternovelle „Die Judenbuche“ fortgesetzt.

**Vakanz**  
Görlitz. 2 ev. und 1 kath. Lehrerst. Meld. sofort.

### Briefkasten.

**J. H. hier.** Auch nicht das Gewünschte gefunden. Sonst aber hat uns die Liedersammlung von St. sehr gut gefallen; an Reichhaltigkeit lässt sie nichts zu wünschen übrig. — **Zabrze.** Einen passenden Prolog für ein 25jähr. Vereinsjubiläum haben wir bis jetzt nicht aufstreben können. Vielleicht weiß einer unserer Leser Bescheid. — **M. hier.** Diese russische Anekdote war uns bereits bekannt, ist uns aber durchaus unglaublich erschienen. Besten Dank. — **B. in B.** Ist für No. 3 bestimmt. — **G. in G.** Soll übersandt werden. — **Mehrere Einsender.** Sie müssen durchaus Geduld haben. — **O. hier.** Ganz recht. Aufdrängen soll sich niemand, wenn man gar am Ende nicht willkommen ist. — **Japan.** Karte und herzliches Freundeswort hat uns sehr wohl gethan. Wollen schon dafür sorgen, dass es aus dem Redaktionszimmer immer hell und klar strahlt. — **B. in L.** Rezension in nächster Nummer. Wollen Sie nicht einmal Leeder probieren? (Phys. u. pol. 14 M.) — **N N.** Der Pastor ist nicht berechtigt, ohne Genehmigung des Schulvorstandes auch nur die kleinste Reparatur am Schulhause vornehmen zu lassen. — **A. P. hier.** „Schulbank“ nächste Nummer. — **Ht. hier.** Wollen darauf drängen. Die erstaunliche „Gerichtsverhandlung“ soll abgedruckt werden. Herkules war eine Memme gegenüber solchen Helden. — **Katharina.** Soll kommen. — **F. in B.** Da werden die Schwerter noch manchmal scharf aufeinander schlagen. Dank für treue Gesinnung. — **W. in H.** Die Diepholzer Geschichte hat uns Spaß gemacht. Wir werden die Leute schon anstechen müssen. — **Schriftführer.** Aus den eingesandten Jahresberichten suchen wir uns nur die gehaltenen Vorträge heraus. Diese bitten wir nur zu vermelden. — **Baron.** Sehr gemütlich; Sie haben ganz recht. Wollen die Welt in nächster Nummer damit überraschen. — **Red. B. in Fr.** Hierin befinden sie sich im Irrtum. Koll. Drischel ist nicht von der Lehrerschaft als solcher, sondern vom „Bürgerverein“ als Kandidat aufgestellt worden. — **Mehrere Anfr.**, die erst in letzter Stunde eingelaufen sind, können diesmal noch nicht erledigt werden.

**An die Leser.** Der Redaktion hat sich ein ehemaliger Kollege vorgestellt (etwa 32 Jahre alt), der wegen hochgradiger Nervosität vor etwa 6 Jahren sein Amt quittieren musste. Derselbe befindet sich in den traurigsten Verhältnissen und möchte gern eine leichte Stellung annehmen, die ihn notdürftig ernährt, etwa als Aufseher in einer Anstalt oder als Bote. Anhaltendes Schreibwerk könnte er nicht leisten. Sollte ein Kollege irgendwo Rat wissen, so wolle er uns gütigst Meldung machen.

## Ball-Seide 75 Pfge.

bis 18,65 per Meter — sowie schwarze, weiße und farbige „Henneberg-Seide“ von 75 Pf. bis Mk. 18,65 per Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. **An Jedermann franko und verzollt ins Haus. Muster umgehend.**

**G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hof)** Zürich.

## G. Wolkenhauer, Stettin

Hof-Pianofortefabrikant.

— Errichtet 1853. —

### HOFLIEFERANT

Sr. Majestät des deutschen Kaisers und Königs von Preussen, Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs von Baden, Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs von Sachsen-Weimar, Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs von Mecklenburg-Schwerin, Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Carl von Preussen.

**Specialität:** **Wolkenhauer's Lehrer-Instrumente**, mit neuen Cello-Resonanzböden, unverwüstlichen Mechaniken und von unübertroffener Haltbarkeit. **20 Jahre Garantie.** Erstklassiges Fabrikat. Vielfach prämiert. Königl. Preuß. Staatsmedaille für gewerbliche Leistungen.

**Franko-Lieferung. Probesendung. Barzahlungsrabatt. Teilzahlung gestattet.**  
**Illustr. Preislisten franko und kostenlos.**

[9b]

**Erdmann Hannschild**  
**Ida Hannschild geb. Caspary**  
 Vermählte.  
 Tschechnitz, im Januar 1899.  
 (Münsterberg 1892—95, 1898.)

**Alfred Meister**  
**Margarete Meister geb. Kade**  
 Vermählte.  
 Steindorf, den 28. Dezember 1898.

Die glückliche Geburt eines munteren Töchterchens zeigen hocherfreut an.

Breslau, den 8. Januar 1899.

**Fritz Pohlenz und Frau.**

Nach langen schweren Leiden verschied gestern Abend mein geliebter, in weiten Lehrerkreisen bekannter Vater, der Tischlermeister

**Friedrich Fromm**

zu Mangschütz  
 im Alter von 68½ Jahren.

Schmidtsdorf, den 3. Januar 1899.

**Emil Fromm.**

Nach längeren Leiden entschließt sanft unsere herzlichgeliebte, gute Mutter, Großmutter und Tante, die verw. Frau Rendant

**Charlotte Gruner**

geb. Schwarzer

im fast vollendeten 79. Lebensjahre. Dies zeigen hiermit tiefbetrübt an.

Breslau, den 9. Januar 1899.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

**Breslauer Konzerthaus.**

Dienstag den 31. Januar  
 abends 7½ Uhr

**Konzert**

des

**Gesangvereins Breslauer Lehrer**  
 unter solistischer Mitwirkung von  
 Fräulein **Emma Plüddemann** und  
 Herrn Prof. Dr. **Jul. Schäffer.**

Leitung: Herr **Max Franke.**

1. Chöre von B. Donati, R. Wagner,  
 Liszt, Ferd. Hiller, Weber, Plüddemann  
 etc.

2. Solovorträge für Sopran u. Klavier.

Numerierte Plätze à 3 u. 2 M und Stehplätze à 1 M sind in den bekannten Musikalienhandlungen und bei den Vereinsmitgliedern zu haben.

Die zweite Lehrerstelle an der hiesigen dreiklassigen Schule ist am 1. April neu zu besetzen. Das Einkommen beträgt 1000 M Grundgehalt und 120 M Alterszulage nebst geräumiger Wohnung. Möglichst militärfreie, des Orgelspiels kundige Bewerber wollen ihre Meldungen unter Beifügung der Zeugnis-Abdrücks und eines Lebenslaufs bis 20. Januar richten an die Patronin **Frau von Einem-Schindel**, z. H. des Ortsschulinspektors Pastor **Theibescher** in **Nieder-Schönbrunn**, Kreis Lauban.

Zweite Lehrerstelle, Grundgehalt 1100 M, Alterszulage 130 M, freie Wohnung für unverheiratete Lehrer, ist zum 1. April 1899 zu besetzen in **Deutsch-Ossig**, Kreis Görlitz, Haltepunkt der Görlitz-Zittauer Eisenbahn.— Bewerbungen zu richten an den Ortsschulinspektor.

**Die Stelle des 1. Mittelschullehrers**  
 an der hiesigen gehobenen evangelischen Stadtschule wird voraussichtlich Ostern d. J. erledigt werden  
 Grundgehalt 1300 M, Alterszulage 160 M, Mietentschädigung bei eigenem Hausstand 300, ohne diesen 200 M.

Gefordert wird die Lehrbefähigung für Latein und Französisch in Mittelschulen, erwünscht ist die für Naturwissenschaften.

Bewerber wollen sich unter Beifügung ihrer Zeugnisse bis Ende Januar er. bei uns melden.

Guhrau, 6. Januar 1899. [33a/b]  
**Magistrat.**

### Bekanntmachung.

Für die hiesige neu errichtete 5. Gemeindeschule (Knaben und Mädchen) wird ein

### Rektor

gesucht.

Bewerber wollen ihre Meldungen mit Lebenslauf, Prüfungszeugnissen und einem ärztlichen Gesundheitsattest bis zum 28. d. Mts. an uns einreichen.

Die Anstellung soll am 1. April d. J. erfolgen. Das Dienstekommen besteht aus:

Grundgehalt . . . . 1500 M  
 9 Alterszulagen . . . 150 "  
 Mietentschädigung . . 400 "

Für die Berechnung der Alterszulagen und der Dienstzeit sind die Bestimmungen des Gesetzes betr. das Dienstekommen der Lehrer pp. an den öffentlichen Volksschulen vom 3. März 1897 maßgebend.

Vor der Wahl wird die Abhaltung einer Lehrprobe gefordert.

Grünberg i/Schl., 3. Januar 1899.

### Der Magistrat.

Gayl. [27a/b]

Die evang. zweite Lehrerstelle zu Berna bei Bellmannsdorf, Kreis Lauban, mit 1000 M Grundgehalt, 120 M Alterszulage und schöner Familienwohnung ist bis 1. April er. zu besetzen. Bewerbungen an das Rittergut daselbst bis Ende Januar.

### Offene Lehrerstellen.

An der hiesigen evangel. Volksschule sollen von Ostern 1899 ab zwei Lehrer neu angestellt werden.

An Einkommen wird gewährt:

- a. Jahresgehalt 1100 M, von 3 zu 3 Jahren steigend um 150 M bis zum Maximalbetrage von 2450 M;
- b. Mietentschädigung 300 M. Unverheiratete Lehrer ohne eigenen Hausstand, sowie diejenigen Lehrer, welche noch nicht 4 Jahre im öffentlichen Schuldienst gestanden haben, erhalten 200 M Mietentschädigung.

Auswärtige Dienstzeit wird angerechnet. Meldungen sind unter Beifügung der Zeugnisse und eines Lebenslaufs bis zum 15. d. Mts. an uns einzureichen.

Haynau, den 5. Januar 1899.

### Der Magistrat.

Müller. [28]

**Höhere Handelsschule zu Jauer i. Schl.**  
 Mehrjähriger Kursus für Jüngere. Wissenschaftl. Ausbildung den kaufm. Beruf und gleichzeitig für das **Einj.-Frei.-Examen**. Fachwissenschaftlicher Kursus für junge Kaufleute. (Dauer 1 Jahr.) Schulanfang 12. April. Prospekte durch den Direktor **G. Müller.**

## J. Grosspietsch,

Hof-Pianoforte-Magazin,  
 Breslau,  **Schweidnitzer-**  
**Stadtgraben No. 22** 

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von **Flügeln, Pianinos** und **Harmoniums**, nur beste Fabrikate.

**Alleinige Niederlage von**  
**Bechstein, Blüthner, Biese, Duysen, Ibach, Kaps,**  
**Quandt etc. etc.**

Gebrauchte Flügel, sorgfältig wieder hergestellt, sind stets in grösster Auswahl vorrätig. [1b-x]

**Sichere Garantie. Billigste Preisberechnung.**  
**Coustante Zahlungsbedingungen.**

## Nawrath & Comp., Breslau

Teichstrasse No. 9, part., I., II., III. u. IV. Et.  
 eine Minute vom Centralbahnhof entfernt.

Lieferanten des Deutschen Lehrer- und Preuss. Beamten-Vereins empfehlen

### Möbel, Spiegel und Polsterwaren

zu Werkstattpreisen

unter langjähriger Garantie.

**Preisverzeichnisse sowie Kostenanschläge bereitwilligst.**

Auf Wunsch Pa Referenzen über gediegenste und geschmackvollste Ausführung gelieferter einzelner Möbelstücke, sowie ganzer Aussteuern.

Gewähren den geehrten Vereinsmitgliedern 5% Rabatt.

### Bekanntmachung.

An der hiesigen paritätischen Stadtschule soll die

#### Rektorstelle

vom 1. April 1899 ab anderweitig besetzt werden.

Gehalt einschließlich Wohnungentschädigung 1800 M, die Alterszulagen betragen 130 M.

Qualifizierte prorectoratu geprüfte evangelische Bewerber werden er-sucht, sich bis zum 15. Januar 1899 bei uns zu melden. [29]

Konstadt, den 30. Dezember 1898.

### Der Magistrat.

  
**Hoffmann.**  
 neukreuz. Eisenban, große Konzfülle, elaf. Spielart, z. Originalfabrikat, 10jähr. Garantie, monatl. Rentezahl. M. 20.— ohne Preiszehr., nach auswärtis stl. Probe-Referenz. u. illust. Katal. gratis.

Den Herren Lehrern bonifizare von m. Originalfabrikat, bei Selbstbedarf ob. b. gültiger Empfehlung 10 pCt., außerdem b. Baarzahl. 8 pCt.

**Georg Hoffmann, Pianofabrikant,**  
 Berlin, Leipzigerstrasse 50.

Gesucht zum 1. Februar 1899 ein seminaristisch gebildeter **Hauslehrer** für den Unterricht eines 9 jährigen Mädchens. Meldungen und Zeugnisse mit Gehaltsanspruch neben freier Station und Wäsche an

**Petermann, Pastor, Rasenbach,**  
 Post Schönheide, Bez. Breslau.

  
**Buchstaben-Täfelchen**  
**zum Lese-Unterricht.**

Deutsche Druckschrift. Groß- und Kleinbuchstaben, Ziffern u. Zeichen. 13 cm hoch.

Zusammenstellungen in Kasten:  
 A. 150 Täfelchen 4 M.  
 B. 300 = 6 M.

Deutsche Schreibschrift. Kleinbuchstaben. 45 Täfelchen 25 cm hoch 7,50 M.

**Priebatsch's Buchhandlung**  
 Breslau, Ring 58.

## Berlinische Lebens - Versicherungs - Gesellschaft gegründet 1836.

Den Herren Lehrern Schlesiens **einzig** und **allein** die Ber-  
zur gefälligen Nachricht, dass die Berlinische  
Lebens - Versicherungs - Gesellschaft mit dem Schlesischen Pro-  
vinzial - Lehrer - Verein und dem Pestalozzi - Verein für die Provinz  
Schlesien einen Vertrag abgeschlossen hat dahingehend, dass

1. den Herren Lehrern Erlass der Policen- und Arzthonorar-Kosten gewährt wird,
2. die Gesellschaft zu Gunsten der Wilhelm-Augusta-Stiftung und der Pestalozzi-Vereinskasse aus sämtlichen Lebensversicherungen schlesischer Lehrer 4% (vier pro mille) der Versicherungssumme und aus sämtlichen ihnen durch schlesische Lehrer aus anderen Berücksichten zugeführten Versicherungen 1% (ein pro mille) der Versicherungssumme zahlt.

Mithin gewährt die Berlinische Lebens - Versicherungs - Gesellschaft **Vergünstigungen**, angesichts derer die Herren Lehrer bei Abschluss einer Versicherung hinsichtlich der zu wählenden Gesellschaft wohl nicht im Zweifel sein können, zumal die »alte Berlinische« auch in sonstiger Beziehung (billige Prämien, hohe Dividenden etc.) die größten Vorteile bietet.

Tüchtige Vermittler sind stets erwünscht.

Nähre Auskun't wird gern erteilt durch die Agenturen, sowie durch

**Robert Mehlig, General-Agent obiger Gesellschaft**  
Breslau, Ohlau-Ufer 9.

261-12

## Neues katholisches Lesebuch.

Als einziges neues Lesebuch meines Verlags ist zu  
die **F. Hirt's deutschen Lesebüchern**  
— Ausgabe G —  
für kleinere katholische Volksschulen  
hinzugereten.

Dieses Buch umfasst

vier Teile:

- I. Teil: Schreib- und Lese-Fibel. Ungeb. 20 P.; geb. 40 P.
- II. Teil: Lesebuch für die Unterstufe. Ungeb. 30 P.; geb. 50 P.
- III. Teil: Lesebuch für die Mittelstufe. Ungeb. 40 P.; geb. 65 P.
- IV. Teil: Lesebuch für die Oberstufe. Ungeb. 1 M.; geb. 1,35 M.

Ergänzende Beigabe zum Gebrauch als Provinzial-Lesebuch:  
**Heimatkundliche Lesestücke zur Geographie und Ge-  
schichte der Provinz . . . . .** Mit vielen Abbildungen. Nur  
gebunden 20 P.

### — Prüfungsexemplare —

stehen den Herren Schulleitern, für deren Bedürfnisse diese kleinere Ausgabe des bisherigen Lepkeschen Lesebuches — die Neubearbeitung dieses Buches — Ausgabe F — wird für sechs- und mehrklassige Schulen eingerichtet — in Betracht kommen kann, unberechnet zur Verfügung; für diejenigen Herren, die das neue Lesebuch lediglich nur kennen zu lernen wünschen, werden — Probeexemplare — gegen Einwendung des halben Betrages postfrei abgegeben.

Da es sich um die Ingebrauchnahme eines neuen Lesebuches handelt, so muß bei beabsichtigter Einführung vorerst die Zulassung zum unterrichtlichen Gebrauch bei der vorgesetzten Behörde beantragt werden, worauf ausdrücklich aufmerksam gemacht sei. [15 b]

**Ferdinand Hirt in Breslau,**  
Königl. Universitäts- und Verlags-Buchhandlung.

## Möbel

anerkannt reell und gut gearbeitet, werden zu auffallend billigen Preisen event. auch auf Teilzahlung abgegeben.

Lehrer erhalten Vereins-Rabatt.

**Schlesisches Möbel - Kaufhaus**

**Heinrich Przytek**

[331 19-20]

Breslau, Gräbschenerstrasse No. 14.

1. Viertel vom Sonnenplatz.

## Wollen Sie Geld sparen

und trotzdem eine gute Marke rauchen?

Machen Sie einen Versuch mit meinen durch das Kaiserl. Patentamt gesetzlich geschützten Cigarillos, welche ca. 11 cm lang mit f. Sumatra gedeckt, mit einem Mundstück mit Nikotinsammler versehen und daher beim Rauchen der Gesundheit nicht nachteilig sind. Um meine Leistungsfähigkeit in billigen und trotzdem guten Sachen nachzuweisen, versende ich 500 St. für 6,80 M., 1000 St. für 12,80 M. franko per Nachnahme und lege Muster von andern guten Sorten gratis bei. Garantie: Zurücknahme oder Umtausch, daher kein Risiko.

[431 g-n]

**P. Pokora, Cigarrenfabrik, Neustadt, Wpr. No. 572a.**



**Priebatsch's Buchhandlung**  
Breslau. I., Ring 58  
Hauptzweig: Lehrmittel

**Ständige Ausstellung neuer Lehrmittel**  
Unser umfangreiches Lager aller  
gebräuchlichen Lehrmittel wird stets durch  
Anschaffung neuer Erscheinungen ergänzt.  
Die neue erweiterte Auflage von  
**Priebatsch's Lehrmittel - Taschen - Katalog**  
Verzeichnis der gebräuchlichsten Lehrmittel für Volks-  
schulen u. höhere Lehranstalten wird kostenfrei versandt.

Allerhöchste Auszeichnungen:  
Orden, Staatsmedaillen etc.

**E M M E R**  
Pianinos 450 M. an.  
Flügel

10jährige Garantie,  
**Harmoniums** 95 M. an.  
Abzahlung gestattet.

Bar, Rabatt und Freisendung.

**Fabrik: W. Emmer, Berlin C.,  
Seydelstr. 20.**

Preislisten, Musterbücher umsonst.  
Die Herren Lehrer erhalten Estrapreise.

**Schuster & Co.**  
Sächs. Musikinstr.-Manufaktur  
Markenkirchen 119  
liefern direkt  
ihre vorzüg-  
lichen  
Instrumente  
zu mäßigsten  
Preisen.  
Grosse Auswahl.  
Hauptkatalog postfrei.



**Hoffmanns-**

**Pianinos**  
erstkl. Fabrikat. Mäßige Preise.  
Prämiert: Allgem. Musik-Ausstellung.  
Probesend. Langjähr. Gar. Kat.  
frank. Teilzahl. Bei Baarzahl.  
hoher Rabatt.

**W. Hoffmann, Pianofabrik,  
Berlin 80., Reichenbergerstr. 154.  
Adresse genau beachten.**

**Pianinos**, neu kreuzsitzig  
von 380 M. an.  
Franko-Probesend. ab 5 M. monatl.  
Fabrik Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

## Kaiser Wilhelm II.

Festspiel z. 27. Januar v. Hauptl. Erley i. Gahlen b. Wesel. Vom Verf. für 60 P. i. Briefm. od. g. Nachn. zu beziehen. V. H. Schulr. Polack warm empf Lehrer Sparri. Polack (Vorp.) schreibt: Ihr Festsp. z. 27. Jan. hat hier außerord. gef. Es musste an 3 Abend. hinterein. aufgef. werden.

**Buhl, 10 Festreden zur Geburts-  
tagfeier Kaiser Wilhelms II. in der  
Schule.** Gegen Einsendung von 1 M.  
sendet postfrei [18 a-b]  
Alfred Hufeland's Verlag in Minden.

**500 Choral-Zwischenstücke f. d. Orgel.**  
3. verb. Aufl. ff. Stich, vorzügl. rezens.  
Gegen 1,50 M. Nachnahme von **Otto  
Schwarzlose, Aschersleben.**

## Schülerbibliotheken.

Priebatsch's Buchhdlg., Breslau.  
Verzeichnisse kostenfrei.

## Sonnen-Camera

Bester photograph. Apparat für  
Liebhaber etc. für 4 M. bei  
F. Wilh. Bernstein, Leipzig-Lindenau.

## Pädagogisches Bureau

Breslau, Sternstr. 70 I

erteilt Auskunft in allen Schulsachen  
(Auseinandersetzung bei Todesfällen,  
Stellenantritt, Stellenwechsel,  
Stellentausch etc., Quellen nachweis  
zu Themenbearbeitungen), übernimmt  
Ankäufe von Musikinstrumenten,  
Bücherwerken, vermittelt Stellen für  
Lehrpersonen und Kindergärtnerinnen.

Reinen Rebensaft, a. eig. G.  
anerk. gut 1 rot 1 M., weiß 80 P.  
Grünberg i/Schl. Eckert, Lehrer.